

ALTTESTAMENTLICHE LESUNGEN IM ADVENT

Lesejahr C

Fürstzell, Nov. 1997

Prof. Hermann Seifermann, München

Tonbandnachschrift: Bohlen/Strohmayer
Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann,
Oratorium des hl. Philipp Neri, München

I n h a l t

1. Sonntag im Advent	Lk 21,25 – 28 . 34 – 36	Seite 4
Zusatz	Jes 35, 1 – 10	10
1. Sonntag im Advent	Jer 33, 14 – 16	16
Zusatz	Sach 9, 9 – 10	21
2. Sonntag im Advent	Bar 5, 1 – 5	26
3. Sonntag im Advent	Zef 3, 14 – 17 . 19	30
4. Sonntag im Advent	Mich 5, 1 – 4a	34
Zusatz	Jes 33, 14 – 16 . 17 . 22	45

DER BUND

(1) Selbstvorstellung des Großkönigs:

Ich bin der NN, Sohn des NN...
Ich bin der Herr der Länder
Ich bin der große König, der König der Könige
Ich bin die Sonne
Ich bin der Geliebte des bá'al
Ich bin der Held

(2) Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen:

Ich habe dich mir gebildet in so vielen Vorleistungen!
bilden: Ich habe dich gefunden, gesehen, gehört, genommen,
geliebt, erkannt, erwählt, gerufen -
um mich dir zu offenbaren.

(3) Grundsatzklärung: apodiktische Sätze (Gesetz, hōq)

Dein Herr bin ich. Andern Herrn hast du nicht.
- "Geh du aus deinem Land ..." (Gen 12,1-3)
Sei einer, der alles verlassen hat
Der Knecht ist nackt, völlig angewiesen auf Hilfe
Berufung ist tödlich. (Trauenschritt)
- Sorge nicht!
- Ich bin da mit dir.
- Ich bin das Leben für dich.
- Mein Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt. Heische
von mir und ich gebe die Völker dir zum Erbe (Ps 2)

(4) Einzelbestimmungen - Rechtsvorschriften

Recht - kasuistisch (mišpāt)
Verpflichtung zur Hof-Fahrt
Zusicherung der Thronfolge: 2 Sam 7,12
Verpflichtung zum regelmäßigen Vortrag der Vertragsurkunde
vor dem versammelten Volk

(5) Vertragsklausel

Hinterlegung der zwei Vertragstafeln im Tempel des jeweili-
gen Gottes: eine Tafel für den Großkönig, eine für den
Kleinkönig. (Tafeln aus Bronze, Basalt, Silber)

(6) Anrufung der Götter als Zeugen

(7) Ankündigung von Fluch und Segen

Ein Segen sein für das zu Lehen gegebene Volk:
Gut - Leben
Schutz der Götter . Gedeihen des Landes
reiche Ernte . Königtum in Ewigkeit .
Freude des Herzens
Ein Fluch sein: kein Segen sein . die Anvertrauten dem
Bösen, dem Tod überlassen

Diese Sprachgattung ist bereits in der Davidszeit Jahrtausende alt

46
←
Statio

Hinnom-Tal
3

Neue Stadt
6

Tropontal
2

Alle
Davids-
stadt
5

Ofel
4

Königl.
Palast
7

Tempel
u.
A.H.
8

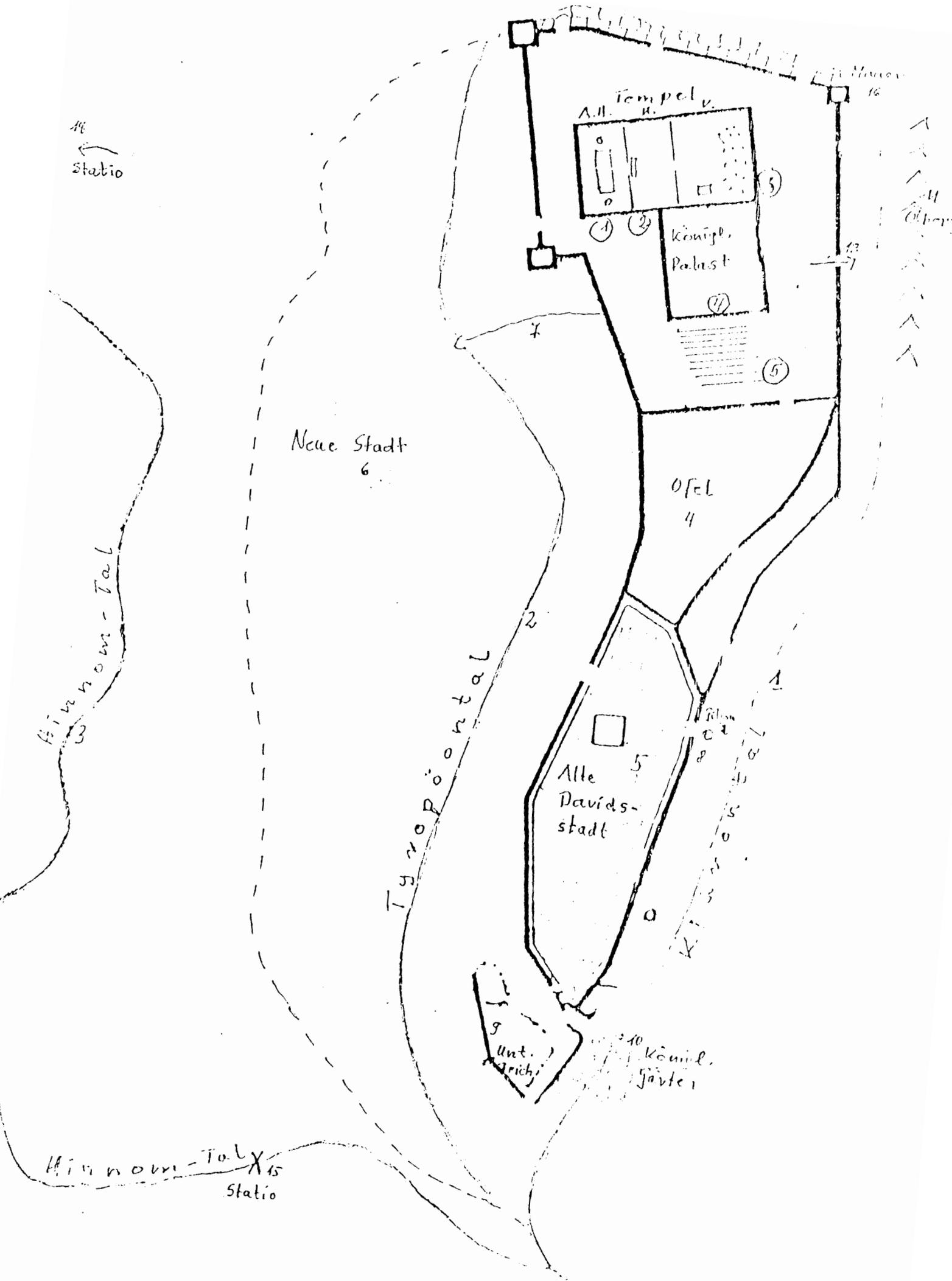
9
Unt.
Garten

10
Königl.
Gärten

11
Mauer
16

14
Ober-
15
16

Hinnom-Tal X 15
Statio



Tempel - Geographie

- 1 Allerheiligstes mit Lade
mit zwei Keruben (Schlängelsäule, 6 Flügel)
mit saphirnen Fliesen (Himmel)
 - 2 Heiliges mit Räucheraltar
mit Schaubrottisch
mit fünfarmigem, später siebenarmigem Leuchter
 - 3 Vorhof mit Platz des Volkes
mit Säulenstand des Königs
mit Schlachtstatt
 - 4 Palast des Königs Salomo
der Davididen
 - 5 Freitreppe
-

Jerusalem - Geographie

- 1 Kidrontal
- 2 Tyropöontal, auch Käsemachertal oder Stadttal
- 3 Hinnomtal, auch Gehennatal
- 4 Ofel
- 5 Alte Davidsstadt, mit Palast Davids
- 6 Neue Stadt, schon unter Salomo begonnen
- 7 Brücken zu neuen Stadt
- 8 Gihonquelle
- 9 Unterer Teich
- 10 Königliche Gärten
- 11 Ölberg
- 12 Goldenes Tor
- 13 Angenommene Statio in Betanien am I. Tag des ersten Festes
- 14 angenommene westliche Statio zur Einholung der Lade
- 15 angenommene Statio im Gehennatal am I. Tag des zweiten Festes
- 16 Stadtmauer

Alttestamentliche Lesungen im Advent / Lesejahr C und verwandte Stücke

Einführung.

Ich weiß nicht, ob uns bekannt ist, daß in den biblischen Texten auf zweierlei Weise von Advent gesprochen wird. Einmal ist es der **Advent Gottes** und das andere mal der **Advent des Messias**. Man hat so den Eindruck, daß das unter den Gläubigen kaum unterschieden wird beim Hören der liturgischen Texte.

„**Advent**“, lat. venire, advenire, heißt „**kommen**“, heißt „**Ankunft**“. Als erste Auskunft sollte man sich sagen lassen, das Wort „kommen, Ankunft“ ist ein **Leitwort** in der Bibel.

Das nächste Wichtige: Wenn man alle Stellen im Alten Testament zusammensucht, wo das Wort „kommen“ vorkommt, kann man den Übersicht entnehmen, was mit diesem „kommen“ gemeint ist, und dabei merkt man rasch, ohne die Kenntnis des **geschichtlichen** und **kultischen Hintergrunds** kann man da nicht weit kommen. So müssen wir uns auch hier als erstes die Aufgabe stellen, wenigstens etwas kennenzulernen vom geschichtlichen und vom kultischen Hintergrund bei der Rede vom „kommen“, vom Advent.

(1) Der geschichtliche Hintergrund.

Wieviel Sie von der Geschichte Israels wissen, ist mir natürlich nicht bekannt. Melden sie sich bitte jederzeit, wenn etwas nicht bekannt oder unklar ist.

(a) Mit dem Wort „**kommen**“ sind wir zumindest in der **Davidszeit**. Also alles, was wir so kennen von der Heilsgeschichte Israels von Ägypten an, Schilfmeer, Wüste, Sinai, Jordan, Gilgal, Jericho, Land Kanaan, die Richterzeit mit den Kriegen, Samuel und Saul, das alles ist schon geschehen. Israel ist in der Zeit, um die es uns jetzt hier geht, in seiner Verfassung, in seinem Selbstverständnis, seinem Selbstbegreifen ein Stamm worden, **gōj** nennt man das; die Normalbibeln sagen „Volk“, aber es ist Stamm. Es hat einen König bekommen als Stamm, das war der Saul.

Aber nun ist es **David**. David ist aber nicht ein Stammeskönig wie Saul, er ist ein **Staatsmann** eines Staates, der von sich meint und sagt, seine Grenzen gehen bis an den Rand der Erde. Wir können jetzt hier nicht aufrollen, wie es dazu kam, so was zu denken, wir nehmen es jetzt mal so hin. Israel hat also einen Horizont bis an den Rand der Erde. Die **Hauptstadt** dieses Staates ist **Jerusalem**. Also nicht Memphis oder Theben in Ägypten wie seit Jahrtausenden, oder Babylon oder Assur in Mesopotamien, sondern Jerusalem. Jerusalem, die Davidsstadt, wie er sie nennt, ist **Welthauptstadt**. Ein Israelit damaliger Stunde schaut von Jerusalem aus, wie klein und mickrig das Nest auch sein mochte, bis an den Rand der Erde, er umgreift Ägypter, Assyrer, Babylonier, Hethiter, Philister, Kanaanäer, was immer auch in seinen Gesichtskreis kommt. Man nennt das „**die Völker**“, und gemeint sind die Nationen, **die gōjīm**. Israel ist ein gōj, und die alle sind gōjīm. Martin Buber in seiner Übersetzung spricht von „Weltstämmen“; die gōjīm sind die Weltstämme.

(b) Diese Weltnationen und Israel zusammen unter David begreifen sich unter einem Sammelwort, und dies Sammelwort heißt **ʿādām**. ʿādām ist die Weltbevölkerung insofern sie staatlich verfaßt und verwaltet ist. Israels Heilsgeschichte von Ägypten an, eine Kleingeschichte, eine Hinterwäldlergeschichte, Gruppengeschichte, ist eingelaufen in dies große Format.

Beispiel: Es ist ungefähr so, wie wenn der Korse Napoleon, ein Korse aus Korsika, was ist denn das schon!, eine Laufbahn macht nach Paris, Frankreich, und dann der Emperer, England, und dann der Habsburger, Kaiser, und dann der Zar, Rußland, alle will er ducken. Es ist ihm nicht ganz gelungen. Aber das ist der Vergleich: Frankreich unter Napoleon.

Israel unter David ist so ‚napoleonisch‘ aufgestiegen.

Beispiel: Die Franken, ein Germanenstamm, greifen aus über den Rhein hinüber, Paris Hauptstadt, und dann kommt Chlodwig, dann Pippin und dann Karl der Große. Karls d. Gr. Reich geht praktisch von England bis nach Sizilien, von Spanien bis nach Kroatien. Also die Franken, man muß sich klar machen, was das für ein ungeheurer Aufstieg war. Karl d. Gr. mit seiner Stadt Aachen hat damit Konkurrenz gemacht dem alten Rom. Das ist jetzt Rom! Der Papst ist zwar noch in Rom, und er soll Karl salben und zum Kaiser küren, aber Karl ist niemals in Rom Römer gewesen. Und so jetzt David und Israel. David ist ʿādām und Israel ist ʿādāmisch, ʿādām-Staat.

(c) Dem Menschen, ʿādām, staatlich verfaßt, dem geht es im Staat um **Güter zum Leben**. Die Großorganisation der Güterproduktion ist Sache des Staats, seit es den Staat gibt, und um 4000 v. Chr. beginnt das. Also „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen“, das ist der Sammelspruch, das wollen wir haben. Erst die Nöte beheben, den Bedarf decken und dann, wenn es möglich ist, Vorrat schaffen, und dann, wenn es möglich ist, Luxus. Und ob sie Luxus hatten! Man macht sich kein Bild, was die für einen Luxus hatten am Ende, die Staatenwelt, der ʿadam. Also, um das geht es.

(d) Dabei haben die nun ein großes Problem, nämlich: **Sterben**. Das paßt nicht ins Staatskonzept, paßt nicht ins Leistungskonzept, paßt nicht ins Erfolgskonzept. **Tod – das ungelöste Problem**. Erst machen sie ein paar verkrampfte Versuche, es zu umgehen, Gräberkult und was noch, aber es nützt nichts, am Ende ist ein Kulturschock, der ganze Erfolg im Tod verschlungen; dann Panik, hin- und herrennen, es nutzt nichts; dann Resignation, die Flügel hängen lassen; und dann Selbstmord als Epidemie. Tod, das ungelöste Problem des ʿādām, des Staats, der gōjim, der ʿādām-Völker,

Jetzt haben wir irgendwo im Vortrag den Punkt erreicht, wo wir alle merken: ich rede von uns, von heute. Und das ist wichtig. Wir reden jetzt von Sachen der vor-maligen Zeit, aber wir sind uns bewußt, wir reden von uns heute. Das muß man nicht erst übersetzen ins Heute, das ist heute.

(2) Der kultische Hintergrund.

(a) Dieses davidische Israel, Staat, hat wie alle diese Großstaaten, ʿadam, den Erfolg und auch das Todesproblem. So feiert Israel **im Herbst** ein großes **Fest, sieben Tage** lang feiert es den **Erfolg**. Wir können jetzt nicht darauf eingehen, was da an jedem Tag begangen worden ist. Aber es geht darum, daß am **7. Tag ein Mahl** stattfindet, ein Mahl, in dem man nun praktisch nach den erarbeiteten Gütern greift, die man braucht zum Leben, „Brot zum Essen“, das schließt alles ein, was Essen und Trinken heißt, „Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen“, all das eingeschlossen. In diesem großen Fest, dem **Laubhüttenfest**, einem Herbstfest, **Erntefest**, feiern sie den Erfolg. Das ist das Fest „**der Fülle der Zeit**“, im

Kult gefeiert. Das begeht **Israel**. Es gedenkt dabei des ganzen Aufstiegs von Ägypten an bis in die Zionsstadt Jerusalem, Davidsstadt, und des erreichten Erfolgs. Es ist ein **Israelfest**, das sie feiern, aber die Thematik, sobald sie aus der reinen Geschichte raussteigt ins „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen“, ist **ʿādām-Thematik**. D.h. Israel hat den inneren Durchschritt vollzogen aus geschichtlichem Völklein ins Bewußtsein: ʿādām sind wir, Staatsvolk sind wir, und unsere Leidenschaft ist Beschaffung von Gütern durch Arbeit zum Verzehr, und jetzt haben wir die Güter. -

Wenn man das weiß: **Eines** ist die **Geschichte** und **eines** ist das **kultische Begängnis**, dann ist man ein bißchen gerüstet zum Lesen der Texte. Also die Geschichte und das kultische Begängnis sind zu unterscheiden. -

(b) Das Nächste dann. Israel, alle Großstaaten, ʿādām, hat das **Problem des Todes**. Die Natur hilft da nicht. Gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen. So damals, so heute, das ist unsere Zeit. Nun sind die nüchtern genug und begehen ein **neues Begängnis**. Sie begehen den radikalen Bruch, die **radikale Katastrophe**, den Garaus, den Zusammenbruch. Rein äußerlich feiern sie doch im Herbst. Da war eben gerade die satte, fette Ernte, Öl und Wein, Weizen schon vorher, Obst. Aber jetzt sind Stoppelfelder und Herbstwind, der die Spreu herum wirbelt und fortreibt, und Herbstfeuer, alles wird verbrannt, es wächst nichts mehr. Also 1) Darre, **Dürre**, Öde, Wüste. Dann kommt 2) die **Flut**, flutartiger Regen, Sturzregen; das ist kein gedeihlicher Regen, das ist einer, der Überschwemmungen bereitet; das kennen wir ja wieder, was das für Katastrophen sind. Dann kommt 3) die **Finsternis**, die Tage werden kürzer, die Sonne gibt ihren Schein nicht mehr, weil Wolken davor sind, der Mond gibt seinen Schein nicht mehr, weil Wolken davor sind, die Sterne geben ihren Schein nicht mehr, weil Wolken davor sind, ganz simpel und einfach; es ist duster, die Tage werden kürzer, die Finsternis wächst. Und dann 4) der **Tod**, es riecht nach Tod. -

Die typischen Predigten an Allerseelen! Die christlichen Prediger muß man gar nicht lang belehren, die sagen: Schaut nach **draußen**, Zeit des Todes ist. Und im Winter, wenn es schneit, sagen sie: das Leichentuch des Todes. Das steht in keiner Bibel, das steht nur in den Herzen der Prediger: der Tod, ein allgemeines Sterben. -

Also Flut, Dürre, Finsternis und Tod, die vierfache Gestalt des Vernichtens, „**des Feinds**“ sagen die. Im Staat muß man vom „Feind“ sprechen, Singular, *der Feind*. Und dazu rechnen die auch noch die **feindlichen Völker**, die *gōjīm*, die Assyrer, Babylonier, Ägypter, die Militärs mit Streitwagen und Rossen. Die **verwüsten das Land**, die **überfluten das Land**, die **verfinstern das Land**, die **bringen den Tod übers Land**. Man reduziert die geschichtlichen Größen zu Naturphänomenen, so als brähe eine Naturkatastrophe los. - Und der moderne Krieg, es ist furchtbar zu sagen, der ist noch immer denen, die ihn führen, entglitten, der geht seine eigene Spur wie ein Orkan, den kann man nicht mehr abbremesen, wenn er mal angelaufen ist. - Aber das festigt nur den Eindruck: es ist schlimm bestellt, unsere ganze Erfolgsseligkeit ist eine waga Sache.

Die ganze damit verbundene Sache begehen sie wiederum 7 Tage lang, also ein **2. Siebentagefest**. Die Themen der einzelnen Tage werde ich bei Gelegenheit nennen. Uns genügt fürs erste nur dies: ein zweites Siebentagefest. Und zu Beginn dieses Festes ist das das Thema: **Die alte Schöpfung geht zu Bruch**. Es muß eine **neue Schöpfung werden**, neuer Himmel, neue Erde.

Jetzt habe ich die großen Themen genannt. Und wieder sage ich: **Eines** ist die **Geschichtserfahrung** und das **andere** ist die **kultische Darstellung**. **Der Kult ist Aufsammlung, Deutung und Darstellung erfahrener Geschichte**.

Lk 21,25-28. 34-36: Evangelium des 1. Adventsontags im Lesejahr C

Wir lesen zunächst diesen neutestamentlichen Text.

„Jesus sprach:

Es werden Zeichen an Sonne, Mond und Sternen erscheinen, und auf der Erde werden die Völker voll Angst und Bestürzung sein über das Brausen und Toben des Meeres. Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen; denn die Mächte des Himmels werden erschüttert.

Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit In der Wolke kommen sehen.

Wenn das geschieht, dann richtet euch auf und erhebt euer Haupt, denn eure Erlösung ist nahe.

Nehmt euch in acht, daß Rausch, Trunkenheit und die Sorgen des Alltags Euch nicht verwirren, und daß jener Tag euch nicht plötzlich trifft wie eine Falle; denn er wird ohne Ausnahme über alle Bewohner der Erde hereinbrechen.

Bleibt immer wach und betet, damit ihr allem, was geschieht, entrinnen Und vor den Menschensohn hintreten könnt.“

Wir schauen den Text zunächst nur an bis zum ersten Abschnitt. Wenn wir den Text soweit lesen, erkennen wir leicht, wo wir da erfahrungsgemäß und kultisch sind. Im Blick auf die voraus gearbeiteten Dinge heißt das: Es ist Herbst, Stoppelfelder, Dürre, Flut, Finsternis und Tod. Wir sind in Zion-Jerusalem, sind aus der Stadt zum Tempelberg gegangen, haben uns versammelt im Vorhof, sind in Sack und Asche, sind geängstigt, jammern und klagen. Dort sind wir nun ʿādām, nein, wir sind Israel, aber wir sind Israel davidisch, Staatsvolk, Rand der Erde, sind ʿādām, haben zu tun mit Himmel und Erde, Regen und Tau, Sonne und Wind und also auch mit Flut, Dürre, Finsternis und Tod, mit dem Feind – alles was wir gesagt haben. Als ʿādāmische Israeliten haben wir uns da versammelt in Angst und Not und Klage im Vorhof des Tempels von abends 18 Uhr an bis Mitternacht. Die Fülle der Zeit ist zerronnen.. „Als die Fülle der Zeit gekommen war“, da brauchten wir einen andern, der uns da durchzog, wird es dann heißen bei Paulus. Also wir sind da oben klagend und jammernd in der Verfassung des ʿādām und haben das Todesproblem, das Sterbensproblem und wissen keinen Ausweg.

Im nächsten Vers dann steht das Stichwort „**Menschensohn**“. Jetzt müssen wir zurückgreifen und etwas nachholen, was wir vorher schon hätten sagen müssen. Diese **ʿādām-Gesellschaft**, staatlich verfaßt, hat natürlich ihren **Politiker**, ihren politischen Führer, in Ägypten war es der Pharao, in Babel-Assur der Großkönig, in Rom später der Kaiser, in **Israel** ist es der **David**. Wer soll denn zuständig sein für unsere Not, Hungersnot, Kleidernot, Wohnungsnot, Sterbensnot? Doch der! Auf den Politiker laden wir es auch heute noch, dafür haben wir den Politiker, die Politiker. Die damals denken absolut den einen Politiker, den einen Großkönig, den David, Davidsson, und auf den laden wir es. Wer aber ist David, Davidsson? Er ist ʿādāmisch wie wir, aber ein einzelner, und da sagen die **bēn ʿādām**, und das heißt deutsch Sohn des ʿādām, des Menschen, der **Menschensohn**. Der „Menschensohn“ ist also ein Begriff für den Staatsmann, und zwar ganz konkret: **dem wir all unsere Nöte aufladen**. Dafür

haben wir dich Kaiser von Rom, Menschensohn; dafür haben wir dich David, Menschensohn. Damit wird der David, der ja eine Geschichtsgestalt ist, plötzlich ins Großformat des ʾādām, des Menschensohns gehoben. Das heißt für ihn, du bist nicht bloß Israels König, nein, du bist der Pharao, der Großkönig, der Kaiser, du bist der ʾādām, bist Sohn des ʾādām, bist der Menschensohn.

Dieser **David**, Davidssohn, **Menschensohn**, ist mit dem geängstigten, klagenden Israel im Vorhof des Tempels abends 18 Uhr, und dem laden sie nun ihre ganze Not und Klage auf, und der läßt sich das aufladen und geht ins **Allerheiligste**.

Wenn er von denen weggeht ins Allerheiligste, das nennt man „**ausfahren**“.

„Ausfahren“ tut man zu einer Unternehmung, zu einer Arbeit, zu einem Kampf, und dann hat man am Ende je nachdem Beute, Sieg oder Ernte, Frucht oder Geld, Lohn, Gewinn, und damit „**kommt**“ man. Der da „kommt“, kommt immer mit dem Erfolg. „Ausfahren“ und „kommen“ ist ein Wortpaar in der Bibel, das zusammen gehört. - Also er ist „ausgefahren“ ins Allerheiligste, dort ist die Bundeslade, Jahwäh, der Gott Israels von Ägypten an. Und von abends 18 Uhr bis Mitternacht jammert er und stöhnt er und sagt: Wie lange Herr, wie lange noch? - Aus dem, was die da draußen jammern und klagen, stammt der Stoff der sog. Volksklagelieder in den Psalmen; was der im Allerheiligsten jammert, das sind die sog. Klagelieder des Einzelnen in den Psalmen. D.h. diese Psalmen haben ihren Stoff aus diesem Ritual. Sie sind nicht die direkten Kultpsalmen, da ist ein Unterschied nochmal, aber der Stoff ist von da. -

Also, er klagt da drinnen – ich zitiere – „Aus hartem Weh die Menschheit, ʾādām, klagt, sie stand in bangen Sorgen, wann kommt der (wieder), der uns zugesagt, wie lang bleibt er verborgen?“ Also im Vorhof sind sie in Bangen und Sorgen, und sie harren auf den Menschensohn, ʾādām-Sohn, der hineingegangen ist. Sie wissen, er ist ʾādām wie sie, d. h. er hat die ganze Not sich aufgeladen und hineingetragen, aber er ist zunächst einmal dieser Not nicht gewachsen. Er wirft nun diese Not auf den Herrn. Der hat ihm ja in der Berufung gesagt: „Wirf deine Sorge auf den Herrn.“ Das tut er. -

Bei den Heiden wäre das der báʿal, aber der kann nicht helfen. báʿal ist die Naturkraft. Die Natur kann nicht helfen gegen den Tod. Gegen den Tod hat báʿal kein Mittel, er stirbt ja selber, sagen die Heiden. -

Aber Gott, unser Gott, Jahwäh, ist was anderes. Er hat uns gelehrt, auf ihn zu vertrauen; nicht auf ihn zu hoffen, sondern auf ihn zu trauen. Unterschied: Hoffnung ist vernünftig, ist natürlich. Trauen ist ein Überschreiten der Vernunft; du kannst nie begründen, warum du dem und dem vertraust. „**Trauen**“, hebr. **hāʾāmīn**, ist das Wort für „glauben“. Dem Herrn soll man trauen und soll so trauen, bis daß man an ihm und in ihm und von ihm her getrost wird. - Jetzt sind wir an einem Punkt angelangt: geht ein Hörer jetzt noch mit? Ich kann es sagen, aber wahr kriegen können nur Sie es, diesen Vorgang des Vertrauens bis zur Erfahrung des Getrostwerdens.

Beispiel: Ein kleines Kind hat Jammer und Not und klagt und schreit. Du nimmst es und kriegst es dahin, daß es dir vertraut. Hat es erst ein Vertrauen gefaßt zu dir, ein Urvertrauen, dann ist es an dir, von dir her, durch dich getrost. Das heißt nicht, daß die Schmerzen weg sind, aber inmitten der Schmerzen hat es eine Zuversicht.

Also, ich kann darüber sprechen. Aber für das, was da gesagt ist, gibt es keinen Beweis, das müssen Sie aus sich, aus Erfahrung heraus beibringen: Trauen zum Getrostwerden.

Von **Jesus** am Ölberg heißt es am Ende nach all dem Schreien: „Engel kamen und machten ihn getrost.“ Tun wir die „Engel“ weg und sagen: Gott machte ihn getrost. Und dann war er gerüstet zum Weg ans Kreuz. **Im Getrostwerden sind die Leiden nicht weg, aber du bist gerüstet inmitten der Leiden zum Können der Leiden**. Das ist ein Unterschied, ob jemand völlig zerfetzt und gedätscht leidet, sich selbst verloren hat, oder ob er durchgemacht hat, getrost worden ist und trägt

die Leiden. Das ist Jesus nach dem Ölberg, diese Worte: „Schlafet nun und ruht. Steht auf, die Stunde ist da. Steck du das Schwert in die Scheide. Weint um euch und eure Kinder. Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein. Vater, vergib diesen Idioten, sie wissen ja nicht, was sie tun.“ Und dann dies unglaubliche Wort: „Es ist vollbracht! Geschafft!“ Was für Worte sind das! Lauter Worte eines Getrostwordenen, Hoheitsworte. Und jenes „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, das ist ja bekanntlich der Anfangsvers eines sehr tröstlich ausgehenden Psalms. – Also: getrost werden.

Der David, der Menschensohn wird vom Gottherrn getrost gemacht. Dann geschieht noch einiges, wovon wir jetzt nicht zu reden haben, aber am Ende dann „**kommt**“ er als ein **Getrostwordener** zu den Geängstigten zurück. Hören wir nochmals: „Aus hartem Weh die Menschheit, ʾādām, klagt, sie stand in bangen Sorgen, wann kommt er, der uns zugesagt, wie lang bleibt er verborgen? Oh Herr und Gott, sieh an die Not, zerreiß des Himmels Ringe, erwecke uns dein ewig Wort – den Menschensohn – und laß herab ihn dringen, den Trost ob allen Dingen.“

Wenn wir jetzt das im Blick haben, dann können wir, was da bei Lukas steht, lesen und verstehen:

Zuerst die Not. Der Auslöser der Not: Zeichen an Sonne, Mond und Sternen. Dann die Angst, Bestürzung: Brausen und Toben des Meeres, der Flut, und die Mächte des Himmels erschüttert.

Dann: „Wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit *kommen* sehen.“

Und dann: „Wenn das geschieht, dann richtet euch auf und erhebt euer Haupt, habt Mut, denn es naht eure Erlösung.“

Das ist das „**Kommen**“ des **Menschensohns**, der **Advent des Messias**.

Dann heißt es noch: „Bleibt immer wach und betet. Damit ihr in allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt.“

Ohne den kultischen Hintergrund hängt das alles, „das Kommen des Menschensohns“, in der Luft, und wir machen uns phantastische Vorstellungen. Viel bodenhafter ist das. Das ist „das Kommen des Menschensohns“, „ihn kommen sehen“.

Die Wahrheit dieser Zeilen zu spüren, ist uns nur dann möglich, wenn wir uns haben an den Punkt führen lassen, wo wir am Anfang Betroffene sind rein meteorologisch, vom Wettergeschehen, eingeschlossen die Katastrophen. Aber auch wenn die nicht sind, es ist nun mal so, wenn man die ganze Infrastruktur wegdächte, da sind wir im Winter verloren; wenn immer Winter bleiben würde, wären wir verloren, die Vorräte wären bald aufgezehrt, dann ist nichts mehr da, es reicht nicht mehr; unsere Großväter haben noch gerechnet, ob es noch reicht bis zur nächsten Ernte, die haben noch gestreckt, bis daß es reichte. Die Nöte muß man sehen.

Mensch, ʾādām, hat **Not**, Lebensnot, Sterbensnot. Jetzt entdecken, daß man da betroffen ist; daß das nicht von vormalis nur ist, ist heute noch, ist immer wieder auch bei uns.

Und dann dieser Kult da, die geprägte Sprache: Wir, die da im Vorhof des Tempels, scharen uns zusammen angesichts unserer Not **vor unserm Gott**. Den Tempel haben wir nicht mehr, aber gelten tut es immer noch. Vielleicht ist das etwas, was heute leider aus der Übung gekommen ist. Wir haben so viele Sozialhilfefaktionen, daß wir meinen, wir könnten uns das sparen. Aber wohl der Gemeinde, die noch weiß, daß es nicht zu lösende Probleme gibt, daß es immer noch und wieder

die gibt, die ausgeschieden werden und nie mehr auf die Beine kommen, und daß wir immer noch die sind, die morgen dran sein können, was weißt denn du!? Jetzt sind wir gefragt in eine große Solidarität. –

Mal angenommen – jetzt mache ich eine Liturgiereform - wir wären die, die das kapiert haben: Das soll es bei uns geben im Laufe des Jahres wenigstens einmal, wo wir solidargemeinschaftlich uns versammeln und all der Leiden, Leiden, Leiden ... herzlich gedenken und die Leidenden dazukommen lassen, und dann die Unfähigkeit sehen, trotz medizinischer Kunst, trotz Sozialhilfe, Leiden aus der Welt zu schaffen; wir kriegen sie nicht weg einfach. Solange ich solidarisch bin mit den andern, habe ich immer Leiden, es geht nicht anders. Und dann miteinander solidarisch das Gebet tragen, ein jammernendes, ein klagendes, ein hilfeschreiendes Gebet, natürlich. Aber das ist mehr als nicht gebetet. Bis zur Äußerung des Zweifels im Gebet ist noch Gebet. Das gehört zu uns. –

Das ist ein adventliches Vollziehen. Wenn wir in den Advent gehen, muß dies uns markieren.

Dann erfassen: Es ist **eine politische Angelegenheit**. Der Politiker ist gefragt. Dann gucken wir nach den Politikern, dem Bürgermeister, dem Kanzler, den Ministern, und dann merken wir: Da kommt keine Hilfe. Doch, ein bißchen schon; aber auch wenn sie alles versuchen, sie können die Not nicht grundwenden, das können sie nicht, sie sind mit uns zusammen in der Grundnot. Wir nehmen das zur Kenntnis, und trotzdem – jetzt kommt es - wenn wir es schon dem nicht zutrauen und dem nicht, da hören wir von dem Einen, dem wir es zutrauen dürfen, dem **Messias**, ʔādām-Sohn, Menschensohn. Dem **trauen wir es zu**. Er tritt für uns ein – bildlich gesprochen wieder – er geht ins Allerheiligste vor den Gottherm und trägt unsere Not vor, und wir harren auf sein Kommen. Und wir wissen jetzt: Sein Kommen geschieht nicht miraculhaft, Wolken des Himmels und so. **Er kommt als einer** – jetzt löse ich „die Wolken des Himmels“ mal auf und sage - **der uns Saaten, Blüten, Frucht, ein Mahl bereitet**. Der Menschensohn, Messias, ist „ausgefahren“, hat durchgemacht und „kommt“ mit dem Sieg und der Frucht des Sieges. Und das ist der Sieg: Er vermag uns ein Mahl zu bereiten mit einer Speise, einem Trank, die vorhalten ins Leben über den Tod hinaus. Der Menschensohn wird uns ein Mahl bereiten, aber nicht von solchen Speisen, wie wir sie kennen, die nicht vorhalten über den Tod weg, sondern die vorhalten ins ewige Leben. Was soll das für ein Mahl sein? In dem **Mahl wird wesentlich sein** müssen, daß wir nicht rafften und gieren, sondern daß wir **einander gönnen**. Wenn eins dem andern gönnt, dann ist unter uns eine Offenheit, eine Helle, eine Wärme, ein Licht, eine Dankbarkeit, eine Zuversicht – nenne es, wie du willst, nur leugne es nicht. Die Israeliten damals haben gesagt „**Hauch des Lebens**“. Da empfängt man etwas, das ist so, daß es noch einem Sterbenden eine Kraftquelle ist, noch einen Sterbenden getrost macht. Das, was da gewährt wird in diesem Mahl, das er uns bereitet, das ist **eine Speise und ein Trank, die halten vor über den Tod ins ewige Leben**, aber nur, wenn es so herzlich vollzogen wird, wie eben beschrieben.

Also hören wir den Text nochmal:

„Zeichen an Sonne, Mond und Sternen werden sein. Auf der Erde werden die Völker voll Angst und Bestürzung sein wegen des Tobens des Meeres. Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die da kommen über die Erde. Die Mächte des Himmels werden erschüttert.“

Dann das Drama oben im Tempel: Einer, der ʔādām, ʔādām-Sohn, Menschensohn geht hinein, macht da durch, wird getrost gemacht vom Gottherm.

Und dann: „Der Menschensohn wird kommen mit großer Macht und Herrlichkeit mit der Wolke des Himmels.“

Und dann: „Wenn das geschieht, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter, faßt Mut, eure Erlösung ist nahe.“

Dann folgt eine kurze Mahnung: „Seid nicht dumm. Nehmt euch in acht, daß nicht Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euch verwirren. Gebt acht! Seid immer wach und betet, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt.“ –

Das wäre also ein erster Anriß des Advent-Themas gewesen.

*

Frage: Israel hat im Kult Erfahrung begangen. Aber auf uns übertragen ist da eine große Kluft zwischen dem Kult, den wir feiern, und der Erfahrung, die wir haben.

H. S.: Sie haben recht. Aus solchen Überlegungen heraus kommen wir in Maßen zu einer Liturgiereform: wo ist der Kult, wo ich das erleben darf? Man kann sagen: wir haben die Eucharistiefeier. Ja, wenn sie das für unsere Erfahrung im Vollzug noch wäre! Genau das ist es ja, was uns abgeht. Darum habe ich vorhin angedeutet, in einer Gemeinde sollte es eigentlich das geben einmal im Jahr, wo man in Solidargemeinschaft aller Leiden sich bewußt wird, solidargemeinschaftlich sich versammelt, um miteinander das alles vor den hinzutragen, den das angeht. Wir haben dieses Begängnis so kaum. Advent wäre so gemeint; auch Fastenzeit wäre so gemeint. Nur, es ist zerfleddert, es ist nicht mehr da. Das ist ein Mangel bei uns. Wir begehen den Kult nicht mehr in diesem satten, vollen Leben.

Ich war vor kurzen in Brasilien, in Sao Paulo. Das Wort „Basisgemeinde“ habe ich oft gehört, aber ich habe nicht viel davon gehalten, weil ich die Typen kannte, die hier so Basisgemeinde machen. Aber dort habe ich was erlebt! Die Leute sind meist dunkel bis ganz schwarz, arme Leute, aber die sind eine Lebensgemeinschaft, Solidargemeinschaft, Nachbarschaft, die mit all ihren Kümernissen zueinanderkommt und einander auflädt. Am Sonntag fängt es damit an, daß die ersten paar kommen, die singen schon oder tanzen oder schwätzen oder ... oder ... , irgend wann sind alle da, und dann ist auch der Pfarrer da, und dann machen die den ganzen Gottesdienst. Wenn es dann losgeht beim Friedensgruß, dann kannst du dich kaum mehr erwehren, aber glaubhaft ist es. Da kommen solche einfachen, armen Leute, Schwarze zu dir und tun dich in einer Herzlichkeit begrüßen, annehmen, da kannst du dich dem gar nicht entziehen, das ist eine Solidargemeinschaft. Dann haben sie anschließend ein Essen. Da bringt halt jeder mit, was er mitbringen kann, und dann wird einander gegönnt, und die Kinder springen herum, sind dabei, machen mit.

Wer das erlebt, was die da erleben bei ihrer Eucharistiefeier, der erlebt natürlich einen anderen Gottesdienst, als wenn wir in der stilisierten Eucharistiefeier feiern. Unsere Feier ist nicht mehr jene glaubhafte urwüchsige Solidargemeinschaft von Menschen einer Nachbarschaft. Es könnte schon auch bei uns etwas anders sein, wenn wir einander Brot und Kelch reichen. Das ist rein vom Nahrungsmäßigen her mini. Aber wenn jener Vollzug des Gönnens dazu käme, dann wäre das das äußere, sichtbare Zeichen für ein unglaubliches Gegönntbekommen, was viel mehr als Nährwert ist. Wir können nicht alles umkehren, aber an Ort und Stelle, wo du bist, mußt du das verbreiten, nicht durch Reden bloß, sondern jetzt und hier bei diesem Wochenende erbringen. Was müssen wir bringen? Information, ja, aber mehr noch, du mußt Gott bringen atmosphärisch. Es muß unter uns so ein Klima entstehen, eine Atmosphäre, „Hauch des Lebens“ sagen die, und sie sagen „ein Innen“, eine Inneheit, Innigkeit. Wer die zu spüren beginnt, der darf denken: Uns innen ist Gott. Nicht „innen drin, innerlich“, nein, „Uns innen“, das ist Gottes

Innigkeit, Uns und Wir macht er, „uns innen“ ist Gott. „Bei ihnen innen ist Gott“ in der Bibel heißt immer das, und nicht in jedem drin isoliert einzeln.

Wir leiden alle unter dem Schwund der Kirchenbesucher. Das ist nicht schön. Aber wenn herauskommen sollte, daß nebenher eine Praxis wächst von Versammlungen zum Gottesdienst von solchen, die einander kennen, aufeinander zugehen, einander annehmen, dann darf das nicht unterschätzt werden. Derart Gemeinden, die da entstehen, manchmal sogar außerhalb des Kirchenraumes entstehen, nicht unterschätzen, das sind Lebensgemeinschaften. Das kommt dem, was in unserer Eucharistiefeyer gemeint ist, näher als die große Feier in der Kirche.

*

Jes 35, 1 – 10 / Lesung am 3. Sonntag im Advent / Lesejahr A

Vorbermerkung.

Ich nehme zuerst eine Lesung aus Jesaja, die am 3. Advent im Lesejahr A zur Verlesung kommt, weil das Wissen um diesen Text hilfreich ist für das Verstehen der nachfolgenden Texte.

Wir lesen die ersten Verse; dabei lasse ich ein paar Zeilen aus.

35,1 **„Jauchzen werden Wüste und Öde,
frohlocken soll die Steppe,
erblühen gleich dem Narzißlein,
2 blütenreich soll sie erblühen,
frohlocken soll sie,
ach, ein Frohmut und Jubel gar!
Der Ehrenschein des Libanon wird ihr gegeben,
die Herrlichkeit des Karmel und des Saron,
sie werden die Erscheinung Jahwähs sehen,
die Herrlichkeit unseres Gottes.“**

Frage: Wohin gehören diese Verse? Im Blick auf welches kultische Ereignis kann man ausbrechen in die Worte: „Jauchzen sollen Wüste und Öde, frohlocken soll die Steppe. Sie werden SEINE Erscheinung sehen, die Herrlichkeit unseres Gottes“? Um welchen kultischen Tag handelt es sich, wenn es heißt: es ist Öde, Wüste, Dürre, Stoppelfelder? Jahreszeitlich ist es Herbst, da wächst nichts. Und da hinein nun die Aufforderung: Nein! „Blühen sollen Wüste und Öde, frohlocken soll die Steppe.“ Warum? Was ist passiert? Antwort: Sie werden, können, sollen, dürfen sehen SEINE Erscheinung. Wann ist das?

Das ist der **I. Tag der 2. Festwoche**, der Tag nach der großen Katastrophe. Am Festschema ist das abzulesen: # > da ist große Not ob der Öde, ob der Wüste. Dann, um Mitternacht, steht Jahwäh auf, er fährt aus, fährt herab – all das wird kultisch dargestellt - dann Kampf mit dem Feind, dann Sieg am Morgen, und nun kommt er mit dem Sieg als Sieger in der Weise des Aufstiegs in den Himmel. Dann müssen die Mächte huldigen, alles muß seinen Dienst wieder tun, also ordentlicher Regen wieder in die Öde, in die Wüste. Und dann ein Ausbrechen von Jubelgesang: „Jauchzen sollen noch die Wüste und Öde, und frohlocken soll noch die Steppe, denn sie werden SEINE Erscheinung sehen.“ Er ist aufgestiegen, mit ihm ist das Gefolge aufgestiegen, er geht hinein ins Allerheiligste und macht nun so, d.h. dreht sich um, kehrt sich zu ihnen. Wer ist Gott jetzt? Jetzt ist er der Sieger über den Feind des Menschen, über Darre, Dürre, Öde, Wüste. – Das muß man vollziehen. Das ist Theater!? Ja, ja, aber Theater hat mit Wahrheit zu tun. – Das ist dann seine Erscheinung als Sieger über den Feind. „Sehen werden sie SEINE Erscheinung.“

Dann ist hinzugefügt: „die Herrlichkeit unseres Gottes.“ Ein neues Wort „Herrlichkeit“. Die „Erscheinung“, hebr. **kābōd**, ist der Vorgang. „Herrlichkeit“, hebr. **hādār**, ist dies: Schau genau hin, ich bin strahlend, glänzend, erhobenen Hauptes, ich bin der Sieger. Das ist Herrlichkeit, Glanz. Wenn bei der Siegesfeier der Sieger, der Kaiser die Parade hält und alles auffahren läßt, das ist „Herrlichkeit“. Das hebr. Wort **hādār**, das da steht, besagt dies.

Jetzt wird der Blick von Jahwäh, dem Aufsteiger und Sieger, weg gelenkt auf die, die im Vorhof stehen und noch ganz in Angst sind.. Wenn es im Kult soweit gekommen ist wie eben gesagt, dann wird denen nun zugerufen:

- 3 **„Erschlaffte Hände stärket,
festiget wankende Knie,
4 sprecht zu den Herzverscheuchten:
Seid stark, fürchtet nicht!
Da: euer Gott,
ER, er kommt, euch zu befreien!“**

Da haben wir das „**kommen**“ wieder, das „**Kommen Gottes**“. Advent! Und Gott „**kommt**“ zu **befreien**. Buber übersetzt das hebr. Wort, das da steht, mit „**befreien**“. In der Einheitsübersetzung steht „**retten**“. Leider haben die Übersetzer keine Disziplin in der Handhabung der Sprache; ich kann nicht ein hebräisches Wort mal so und mal so übersetzen. Da steht **hōsī** und das heißt **befreien**. **Retten** heißt hebr. **hissil**, das ist ein anderes Wort. Also in unserem Text hier steht "befreien". Was für eine Szene macht uns das Wort befreien? Wir haben gehört: Die Freiheit vollzieht sich im Mahl; ohne Sorge, ohne Angst, ohne Not, das ist Freiheit. Der Vorgang der Befreiung beginnt schon vorher; der beginnt mit Kampf gegen einen Feind, der fesselt, den man schlagen muß, und er endet dort, wo der Tisch gedeckt wird. Ich befreie also ein geknechtetes Volk, indem ich den Feind des Volkes attackiere und besiege, es dann aber nicht stehenlasse, sondern dann dem Volk den Erwerb von Gütern ermögliche und am Ende ihm ermögliche, den Tisch gedeckt zu haben, daß sie essen und trinken, ohne Sorge sind, ohne Not, ohne Kummer. Das ist Befreiung.

Eine Anmerkung: Wir kennen ja das Wort „*Befreiungstheologie*“. Die kann nur darin ihren Sinn haben, daß die Befreiungstheologen sagen: Die ganze Aktivität der Europäer für diese Völker in der sog. ‚Dritten Welt‘ kann doch nur heißen, wir müssen sie in eine Lage versetzen, wo sie essen und trinken können, satt werden können am gedeckten Tisch, ohne Not, Angst und Sorge leben können, aber nicht, weil irgend jemand ihnen ‚Brot und Spiele‘ liefert, nicht so, sondern sie sollen es erarbeiten dürfen können und dann die Güter haben und selber sich versorgen können. Das ist Befreiung. Und der Gott, unser Gott, den wir meinen und glauben, der befähigt, befugt, erleuchtet uns zu solcher Befreiungsaktion. So es denkend magst du hingehen zu denen. Aber nicht in der Weise, wie es leider auch geschieht, denen ein hochmodernes Stahlwerk in die Pampa stellen, wo dann die Arbeiter zusammengezogen werden aus allen Stämmen und Sprachen, dort angesiedelt werden und das Proletariat spielen müssen, damit das Riesenstahlwerk funktioniert. Das ist keine Entwicklungshilfe!

Also „**befreien**“. Das Wort will seine Szene machen dürfen. Wenn wir die Szene nicht schauen, kennen wir das Wort nicht und die Sache auch nicht.

Hören wir das nun auf diesem Hintergrund. Dieser Gott, der als Sieger über die Mächte und Gewalten sich gezeigt hat, dessen Einzug gefeiert ist, dessen Glanz und Herrlichkeit wir geschaut haben in der Theophanie, der ist es, von dem es heißt: „**ER, er selber wird kommen, euch zu befreien**“, den Tisch zu decken, Not und Angst wegzunehmen.

Also, und das ist eine ungeheure Ermutigung jetzt, „**erschlaffte Hände stärket, festiget wankende Knie, fürchtet nicht! Seht da doch, euer Gott, ER, er selber kommt und befreit euch.**“ Wieder „**kommen, er kommt**“; das ist ein Aspekt des Advent.

Dann folgen wunderbare Sätze:

- 5 „**Dann werden die Augen von Blinden erhellt,
eröffnet werden die Ohren von Tauben,**
6 **dann springt wie ein Hirsch der Lahme,
die Zunge des Stummen jubelt.**“

Ich frage: Sind das hyperbolische Ausdrücke, so Überschwenglichkeiten, oder Ist da von einer Realität die Rede? Und wenn ja, von welcher?

„Dann werden die Augen von Blinden erhellt“ – kriegen die das Augenlicht wieder, sehen wieder? „Dann werden die Ohren von Tauben geöffnet“ – hören die wieder? „Die Hinkenden hüpfen wie ein Hirsch, die Zunge der Stummen jubelt“ - ist das übertrieben oder wahr? Ist doch Unsinn, sagen viele. Aber es gibt eine Lösung, der zufolge man sagen muß: Unsinn ist das nicht. Nur mißverstanden wäre es Unsinn, verstanden als würden Mirakel passieren, wäre es Unsinn. Aber es bleibt noch ein Sinn übrig, und das kennen wir alle anthropologisch. Ich bin in einer Lage, ich **sehe keine Zukunft mehr**, für mich ist keine Aussicht mehr, meine Augen sind, auch äußerlich, stumpf geworden, ich stiere in die Gegend. Und dann meine Ohren, da kommen sie und wollen mir Mut machen, ich **kann es nicht mehr hören**, ich höre auch nicht mehr darauf, ich höre nicht mehr; der hört schon gar nicht mehr darauf, wenn ich ihm Mut machen will, er hört's nicht mehr. Und dann: ach, ich möchte am liebsten am Morgen gar nicht mehr aufstehen, meine Beine, mein Knie, ich möchte nicht mehr, wenn ich an meinen kommenden Tag denke, ganz **gelähmt bin ich**. Und dann: mir hat es die Sprache verschlagen, ich habe keine Worte mehr, am liebsten rede ich mit keinem mehr, **ich sage nichts mehr**. Das alles kennen wir von uns und anderen nur zu gut: keine Zukunft mehr sehen, nichts mehr hören wollen, wie gelähmt sein, keine Worte mehr haben, wie tot sein.

Und jetzt heißt es: Es ist etwas geschehen, aufgrund dessen könnt ihr diesen Typen da sagen, zurufen: Die Augen von Blinden dürfen jetzt klar werden, hell werden. Die Ohren von Tauben werden jetzt hören dürfen. Der Hinkende darf springen wie ein Hirsch, und der Stumme darf jubeln. Im Grunde sind dieselben Formen da Ausdrucksformen für gestorben sein. Und jetzt heißt es: **Leben dürfen! Nicht sterben, nein, leben!** – Man muß dem sehr fein nachgehen, bis man spürt: das bin ich, das weiß ich, das kenne ich. - Und das wird denen da zugerufen, die in Angst sind, in Not sind, in Sack und Asche sind. Du, rufe denen das zu!

Und wem kann, soll er es auch zurufen? Wer ist denn noch in der großen Blindheit, in der großen Taubheit, der großen Gelähmtheit, der großen Stummheit?

Doch der ²ādām mit seinem Todesleiden, die **Völker** mit ihrem **ungelösten Todesproblem**.

Beispiel: Um 3000 v. Chr. in Babylon ein Gespräch eines Herrn mit seinem Sklaven, das ungefähr so lautet: Sklave, sage mir, was ist ein Gut, daß ich es erstrebe? Sagt der: Eine Frau nehmen, heiraten, Kinder haben, Familie. Sagt er: Das habe ich doch, aber sage mir, was wäre noch ein Gut, daß ich es erstrebe? Sagt der Sklave: Den Staat vergrößern, expandieren, Güter erwerben. Sklave, das habe ich doch, was wäre noch ein Gut, es zu erstreben? Sagt der: Reisen machen, die Welt kennen lernen. Sklave, habe ich doch, was wäre noch ein Gut? Der sagt: Gastmähler halten, Freunde einladen, feiern. Er sagt: Sklave, das habe ich doch. – Jetzt sehen wir einen Mann, der alles hat, der im Fetten sitzt, und der fragt diese Fragen. - Dann fragt er nochmal, und der Sklave will wieder antworten, da unterbricht er ihn und sagt: Sklave, ich will dir sagen, was ein Gut ist zu tun: sich einen Stein an den Hals hängen und im Meer versenken, das ist gut zu tun!. –

Ist das nun modern oder nicht? Gesprochen um 3000 v. Chr. ist es doch modern wie etwas. Die Moderne hat begonnen mit der Staatsgründung um 4000 v. Chr. . Die Vormoderne ist die Gruppenkultur, Solidarität, und die Moderne ist der Staat , der alles organisiert, auch Erfolg hat, auch blendend ist, - um am Ende einen in der Isolierung allein zu lassen. Das ist keine unnötige Jammermusik, das ist eine Beschreibung der Situation.

Auch das sind die mit blinden Augen, tauben Ohren, lahmen Gliedern und stummer Zunge. Auch denen dürft ihr, sollt ihr bald zurufen können: „Erschlaffte Hände stärket, festiget wankende Knie, seid stark, fürchtet nicht!“

Wir lassen wieder ein paar Verse aus und lesen weiter in:

- 8 **„Dann wird eine Dammstraße dort sein, ein Weg, ...
Gehen werden ihn die Erlösten:**
10 **Sie kommen zum Zion mit Jubel,
Weltzeit-Freude ist um ihr Haupt,
sie erlangen Wonne und Freude,
Gram und Seufzen müssen entfliehen.“**

Eine Erklärung zum Wort „**Dammstraße**“. Wer mal in Ägypten war in Theben, der weiß, dort ist eine Allee mit lauter Sphinx-Figuren, und die Prachtstraße führt hinauf zum Tempel und zum Palast. Jetzt haben wir uns vorzustellen eine solche **m^csillāh**, Prachtstraße, führt zu jedem Königspalast, und die große Siegesparade nach dem Krieg findet dort die große Prachtstraße hinauf statt. Von der Straße ist hier die Rede. Wenn wir auf die Skizze schauen, „eine Dammstraße wird sein“, das ist die da vom Gehennatal hinauf zum Tempel, und zwar nach dem Sieg am Morgen des I. Tags.

Nb. Auf dieser Straße reitet dann der Sieger mit seinem ganzen Gefolge. Europäisch verstanden reitet der das Roß. Aber für Israel damals ist das Roß ein stinkendes Vieh, im Krieg tauglich, aber sonst nicht. Das Friedenstier ist der Esel und wenn es irgend geht der weiße Esel. Die Söhne Gideons reiten auf weißen Eseln. Also auf dieser Prachtstraße reitet er: „Eine Dammstraße wird sein, ein Weg“

Und nicht nur er ist da, sondern es heißt:

„und gehen werden ihn die Erlösten“.

Jetzt steht „**erlösen**“ da, und das ist hebr. das Wort **gā'āl**, und der **Löser**, Erlöser, ist **gō'ēl**. Wir haben bereits davon gesprochen, ich wiederhole nur kurz. Der Löser, Erlöser ist der Verwandte, der in der Lage ist, ein Verwandtes, Sache oder Mensch, aus der Verstrickung, der Verkettung, der Versklavung herauszuholen, zu lösen. Er bezahlt keinen Pfennig. – Wenn bezahlt wird, wäre das „loskaufen“, etwas ganz anderes, hebräisch auch ein anderes Wort, und zwar **pādāh**, **abgelten**, loskaufen, aber das steht nicht hier. – Also der Löser geht nicht auf den Sklavenmarkt und bezahlt, sondern er tritt auf, weist sich aus als der Verwandte, und dann hat keiner die Hand auszustrecken nach dem da, der gehört mir, er ist mein Sohn, mein Vater, mein Bruder. Das ist „erlösen“. Also 1. Der Löser, Erlöser ist der Verwandte. Das ist die allgemeine Bedeutung.

2. In der Engführung ist der Löser, Erlöser Gott. Aufgrund welcher Basis ist Gott der Erlöser? Nicht als Retter, nicht als Schöpfer, aber als Herr ist er der Löser. In der Berufung hat er doch gesagt „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt.“

Jetzt ist er der Verwandte und so der berufene Löser, der legitime Erlöser. – Das ist eine andere Theologie als „Befreier“; der Befreier ist der Kämpfer und Sieger und Tischdecker. „Löser“, Erlöser ist der Verwandte.

Das ist ein großartiges Bild, und wer von Advent redet, muß davon reden. Aber natürlich, man muß fundiert davon sprechen. Man muß über die Worte bis zur Szene kommen, die im Anthropologischen ihren Sitz hat, dann kann man den Hörer erreichen: ja, der redet von etwas, das ist mir zugänglich.

Zuletzt heißt es:

**„sie erlangen Wonne und Freude,
Gram und Seufzen entfliehen.“**

Dies „**Wonne und Freude**“. Das sind so Ausdrücke, die kehren häufig wieder: „Jubel und Jauchzen“, „Wonne und Freude“. Das ist ein Sturzbach von Begriffen, und jeder dieser Begriffe hat seine eigene Bedeutung.

„**jauchzen**“ tut man im Anblick des **Sieges**. Man kann es gut beobachten, wenn Wettkämpfe sind und es siegt einer, dann bricht ein Jauchzen aus beim Sieg.

„**jubeln**“ tut man bei der Beute, beim **Beuteverteilen**. Wenn die Medaillen auf dem Siegereppchen verteilt werden, dann ist Jubel.

„**freuen**“ tut man sich bei der **Ernte**. Dann singt man, tanzt man, ist fröhlich, hat Freude.

Wann ist „**Wonne**“?

Ich will ein Beispiel erzählen zum besseren Verständnis. Ich habe ein Buch gelesen mit dem Titel „Tagebuch der Armut“, geschrieben von einer Negerin in Sao Paulo, darin schreibt sie über die Savelas, diese Ärmsten der Armen, über die Elendszustände, den Hunger. Einmal hat sie ein bißchen Fett gekauft und Fleisch, was ganz selten ist, dazu etwas Reis und Bohnen und hat es in zwei Blechbüchsen, Ersatz für Hochtöpfe, zubereitet. Und dann sagt sie: Was ist das für ein schöner Anblick, wenn in den Büchsen da das Fett brodelt und das bißchen Fleisch und Bohnen, und die Kinder stehen drum herum und lächeln, wenn sie das sehen - Lächeln, das sind diese Muskeln da im Gesicht um den Mund, und das ist **Wonne**. Wenn dir etwas so richtig gut schmeckt, das geht in die **Muskeln**, das ist **Wonne**. **Wonne** hat auch der Bräutigam von der Braut und die Braut vom Bräutigam: ein wunderbares Geschöpf habe ich da, eine **Wonne** ist das; da lächelst du, und dies Lächeln ist original, das ist **Wonne**.- Und das steht nun hier: „sie erlangen **Wonne**“, bis in die Muskeln geht ihnen das.

„**Wonne**“ ist eine eigene Sache, die ist nicht verwechselbar mit der Freude bei der Ernte und nicht mit dem Jauchzen beim Sieg und nicht mit dem Jubel bei der Beute, sie ist original, die **Wonne**.

*

Frage: Wenn die Bibelübersetzung von Martin Buber so viel näher beim hebräischen Text ist, warum wird sie dann in der Bibelarbeit bei uns nicht oder kaum verwendet?

H. S.: Ich habe mit einem maßgeblichen Alttestamentler gesprochen über die **Buber-Übersetzung**, er hat nur gelächelt und gesagt: „Eine Liebhaber-Übersetzung.“ Was soll man da sagen?!

Martin Buber hat vom Schocken Verlag in Heidelberg den Auftrag bekommen, eine Bibelübersetzung zu machen. Der Verlag wollte die Verlagstätigkeit beginnen mit einer Bibelübersetzung. Buber hat ja gesagt, aber nur unter der Bedingung, wenn Franz Rosen-

zweig mitmacht, und der machte mit. Rosenzweig, ein hochbegabter Mann, damals schon erkrankt an Multiplesklerose, hat trotz der Krankheit mitgemacht, und so haben sie begonnen. Für Buber war von Anfang an klar, im deutschen Sprachbereich kann man nur die Luther-Übersetzung revidieren, über das Werk Luthers kann man nicht hinweggehen, das ist d a s Sprachwerk der Deutschen schlechthin. Dann haben sie es probiert mit Genesis 1, und nach einer Weile haben sie gelesen, was sie gemacht haben, und dann waren sie so beschämt, sie haben den Luther nur verhunzt. Buber sagt, da war uns klar, wir können keine Luther-Revision machen, wir müssen neu aus dem Urtext übersetzen. Dann haben sie es probiert und haben dann so Verse herausbekommen wie: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal. Finsternis über Urwirbels Antlitz.“ Warum hat er das gemacht? Nun, weil im Hebräischen außergewöhnliche Begriffe dastehen: „fōhū wābōhū“ und „t hom“. Das ist kein Allerweltswort, ist nicht „wüst und leer“, das ist zu billig. Und so geht es dann durch die ganze Bibel durch. Der Hitler hat gesagt, Buber habe die deutsche Sprache „verjudet“. Ich kann nur sagen: nein, er hat sie germanisiert. Buber war ein Deutschkenner von der Wurzel aus. Am Ende hat er den Text daliegen gehabt, dann hat er ihn gelesen und hat gesagt: ‚Die Patina ist weg, aber Urgestein ist sichtbar geworden.‘ Das ist es! Und viele Deutsche haben den Mut nicht, ihre Sprache zu behandeln wie Urgestein, sie wollen geglättete Patina, das Gewohnte. Buber ist keine „Liebhaber-Übersetzung“! Dummes Zeug!

*

Der Text heißt so:

- 14 „Wohlan, Tage kommen,
ist SEIN Erlauten,
erstehen lasse ich dann
jene gute Rede,
die ich geredet habe
auf Haus Israel zu
und über Haus Jehuda:
- 15 In jenen Tagen,
in jener Zeit
lasse ich sprießen dem David
einen Sproß der Bewährung,
der macht Recht und Bewährung auf der Erde.
- 16 In jenen Tagen
wird Jehuda befreit,
Jerusalem wohnt in Sicherheit,
und dies ist's, was Jahwäh ihn ruft:
Unsere Bewährung.“

Wir beginnen mit v 15, da heißt es:
„lasse ich sprießen dem David einen Sproß“

Das Bild vom Sproß aus der Wurzel Jesse ist bekannt. Was ist das für einer, Gott in dem Fall, der „sprießen läßt“? Was ist das für ein Gott, der „sprießen läßt“? Der Gott, der „sprießen läßt“, ist der Herr. Merken wir uns: von Wesen Retter, in der Rolle ein Herr, von Vermögen der Schöpfer. Vom Herrn kann ich sagen, er ist von Wesen Retter und von Vermögen Schöpfer. Der Herr ist das, was hervortritt, das andere ist an ihm, in ihm. Also der Herr, der „sprießen läßt“, ist der **Schöpfer-Herr**.

Wir müssen an diesem Satz „sprießen lasse ich dem David einen Sproß“ noch ein bißchen ‚rummachen‘. Der erste Sproß Davids ist Salomo. Die sog. Dynastieverheißung **2 Sam 7,12ff** sagt: „Wenn du mit deinen Vätern liegst, werde ich nach dir deinen Samen bestellen, der aus deinem Leibe ausfuhr, dem werde ich sein Königtum gründen, ich werde ihm Vater sein, er wird mir Sohn sein, den ich zwar züchtige, wenn er unartig ist, aber nicht weicht von ihm meine Huld, betreut bleibt dein Haus und dein Königtum in Weltzeit, in Weltzeit ist das gegründet.“ Das ist die Wurzelverheißung für alle Davidssprosse, immer wieder erwartet man den Davidssproß. Im sog. Gebet des David dann gleich anschließend **7,17ff** bittet der David, daß dieser Sproß ihm geschenkt werde und daß die Reihe der Sproßfolge niemals möge abreißen, daß Jahwäh Gott „**seine Rede erstehen lassen wolle**“.

Hier nun lesen wir v 14:

„Wohlan, Tage kommen, **erstehen lasse ich dann jene gute Rede, die ich geredet habe** auf das Haus Israel zu, auf das Haus Juda zu.“

Da sind wir an dieser „**Rede**“. Ich lese mal aus dem Gebet des David **2 Sam 7,17ff** ein kleines Stück vor: „Jetzt also, DU, Gott, die *Rede*, die du über deinen Knecht

und über sein Haus *geredet hast, laß erstehen* auf Weltzeit, mach's wie du *geredet hast*. ... Jetzt also, mein Herr, DU, deine *Reden* bleiben getreu, und du hast zu deinem Knecht *dieses Gute geredet* - : jetzt also unternimm's: segne das Haus deines Knechtes, dazusein vor dir in Weltzeit.“ Da heißt es also immer wieder Gott möge doch „*seine Rede erstehen lassen*“, also die Dynastieverheißung an David, einen Sproß ihm erwecken und wieder einen Sproß, in Weltzeit, in Ewigkeit ist das gegründet.

Von dieser „**guten Rede**“ ist jetzt hier die Rede. Also, Israel hat durchgemacht das alles, und jetzt soll es weitergehen. Aber da ist doch keiner da, die sind ja alle Tunichtgute, da ist kein Davidssproß mehr, der letzte wird weggeschleppt und geblendet, und jetzt wird durchgemacht. Woher soll nun der Sproß kommen? Das Problem ist, es ist kein Davidshaus mehr da. Was soll das dann: „*Diese gute Rede, die ich geredet habe, lasse ich erstehen*“? Als der Kyros auftaucht, da stürzt die ganze Phantasie auf den Kyros: der ist es! Nach biologischer Abstammung fragt man nicht lange nach. Wenn der sich erweist als der von Jahwäh Erwählte, dann ist der eben der Sproß Davids. Aber der Kyros war es nicht. Dann haben sie diese Vorstellung wieder erneuert: Es ist doch am II. Tag immer wieder der König investiert worden, es geht doch gar nicht ohne den. Haben wir nun von all den Ereignissen hier (Kultschema) erst das erlebt, den ersten Zipfel erlebt, von abends 18 Uhr bis Mitternacht und dann von Mitternacht bis Mittag das durchgemacht, das haben wir ja erlebt, getrost gemacht sind wir ja,. Und jetzt sind sie so ‚hartnäckig‘ im Glauben, daß sie sagen: Ist das eingetreten, dann tritt auch das ein, II. Tag, und dann tritt auch das ein, III. Tag, und dann tritt auch das und das und das bis zum VII. Tag ein. Das ist jetzt die *reine Erwartung*. Im Kult konnte man es ja durchziehen. Aber jetzt ist es real geschichtlich geworden, und da ist es so, daß kein Sproß da ist.

Jetzt aber: Der Anfang der Eschata ist passiert. Der Anfang der Endzeitereignisse ist die Totalkatastrophe, und die läuft ja schon; dann wird das nächste auch kommen und das nächste auch. Es wird auch kommen der II. Tag. Jetzt wird es die **reine Erwartung**, oder, wenn wir wollen, vom Kult her, die reine Verheißung. Jetzt können wir fragen: *Ist das denn legitim*, geht denn das, ist das denn ordentlich? Wir werden nicht leugnen können, jener Totalbankrott wird gelitten, und das war der Anfang immer des Feierns. Und jetzt heißt es: „*Wohlan, Tage kommen, erstehen lasse ich jene gute Rede, die ich geredet habe, ist SEIN Erlauten*“. Der Jeremia schreibt das! Jeremia lebt schon vor dem Exil und dann in Exilszeit. Er ist der, der so gedonnert hat gegen die, daß er ein Unheilsprediger war, und jetzt sagt er: Wenn die Katastrophe jetzt kommt und wir machen die durch, Leute, fasset Mut, dann ist das nur der Anfang von dem, was danach kommt. Jetzt also den Glauben nicht verlieren in der Katastrophe, im Gegenteil, ihn neu erwecken, und dann kann ich jetzt schon sagen: Jene „gute Rede“ der Natan-Weissagung, „die ich geredet habe“, die wird „erstehen“. „In jenen Tagen, in jener Zeit lasse ich sprießen dem David einen Sproß.“

Und zwar: „**einen Sproß der Bewährung**“.

„Ein Sproß der Bewährung“ – was ist das für ein Sproß? Das ist der, der mitten in der Katastrophe radikal auf Gott vertraut und der dadurch Leben hat, ein Bewährter ist. Jetzt kommt das Unglaubliche: Ja, so einer, der wird leben. Der wird durch die Katastrophe hindurch der sein, der am II. Tag investiert werden kann. „Erstehen laß ich dem David einen Sproß, einen Sproß der Bewährung.“

Ist das legitim? Kann man einfach deswegen das sagen, weil man es durch Jahrhunderte so gefeiert hat, nach dem es kein Kult mehr ist, sondern radikale Realität, Geschichte? Auf welcher Basis kann man das als legitim erkennen zu sagen: dann wird Jahwäh auch noch den I. Tag, den II. Tag und alle Tage bis zum VII. Tag folgen lassen? Wo ist die Realerfahrung dafür?

Die Realerfahrung ist der Bankrott, den spürt jeder; Totalbankrott, das sieht auch jeder. Israel ist aus dem Volksein gestürzt, das sieht jeder. In der kultischen Fassung heißt das: Wir sterben jenen Tod, den wir um unserer Sünde willen verdient haben, Sold der Sünde. In der Katastrophe im Spiel ist also der Herr. Wenn du diesen Tod in der Katastrophe annimmst als wie von des Herrn Hand, dann bist du inmitten der Katastrophe ja schon wieder des Herrn. Das so erfassen kann der, der das Trauen auf den Herrn nicht vergessen hat, der auch jetzt noch traut auf den Herrn – und jetzt kommt die reale Sache – und der von daher inmitten der Katastrophe getrost ist, sie zwar durchmacht, aber nicht wirklich erledigt ist. Das ist die Realerfahrung, der Boden für jedwede weitere Erwartung. Wenn ich in der Totalkatastrophe im Trauen auf den Herrn von ihm her getrost werden kann, dann gibt es ihn, dann ist er da, dann habe ich ihn, dann lebe ich aus ihm, dann lebe ich wiewohl ich sterbe. Und wenn diese Realerfahrung eine ist und kein Schwindel, dann darf ich erwarten, daß dieser Herr, so wie wir es von lange her kennen, auch das Nächste tun wird, auch das Nächste tun wird, den Feind, der mich vernichten will, besiegt, daß ich in ihm obsiege über Flut, Dürre, Finsternis und Tod, über die feindlichen Mächte, über die Peiniger. Ich muß nicht hassen. In Gottes Kraft und Namen bin ich getrost worden und kann sagen: „Vater, vergib ihnen, sie wissen ja nicht, was sie tun.“ Dann ist, wenn ich so sagen darf, mit dem Getrostwerden am Ölberg schon die Auferstehung gesichert.

Das ist jetzt ein ganz wichtiger Punkt. Die eschatologische Erwartung ist nicht bodenlose Träumerei. Der Boden für die eschatologische Erwartung, der Boden für die Erwartung, daß das alles geschehen wird (I. bis VII. Tag im Kult), real geschehen wird, nicht kultisch nur gespielt wird, der Boden für diese Erwartung ist das Getrostwordensein inmitten der Katastrophe. Und bei unserer Stelle hier ist der erste Zeuge dafür der Jeremia. Jeremia ist als Prophet dafür der Zeuge. Mitten in der Katastrophe ist er der, der blank und klar sagt: so muß es kommen, so wird's geschehen, von Gottes Hand geschieht das, merkt euch das, und ich bin dessen sicher, und im Sterben lebt ihr, in der Katastrophe lebt ihr getrost worden, und wer an ihn sich hält, das ist „der Rest“, und der Rest lebt mitten in der Katastrophe. Das ist der Realboden für die ganze eschatologische Erwartung, die ja nichts anderes meint, als daß all das geschieht, was wir 7 Tage lang rein kultisch immer gefeiert haben, jetzt wird es ganz real, ganz ernst. Das ist der Realboden für die eschatologische Erwartung.

Das ist ein ganz wunderbarer Punkt: Der Realboden für die eschatologische Erwartung, den Umsturz aller Verhältnisse auf Erden, ist die Erfahrung des Getrostwordenseins des Trauenden. Der kann hinstehen und kann eschatologische Erwartung, Hoffnung haben, wo man ehrlich sagen muß, gegen jede Hoffnung. Solche Zeugen lügen nicht, das ist entscheidend, die spinnen auch nicht, es gibt einen realen Boden.

Jeremia in dieser Stunde ist einer, der mitten im Volk steht, schwer zu leiden hat vom Volk, sie werfen ihn in die Zisterne, wollen ihn drin sitzen lassen bis sie wiederkommen und ihn dann lynchen, es geht ihm nicht rosig. Und er ist nun der, der inmitten alledem trauend auf den Herrn Boden findet in der Treue des Herrn und lebt und von daher unglaublich sicher auftritt, er schwankt nicht in seinem Auftreten, sondern er macht ihnen klar: Was jetzt kommt, ist Sold der Sünde, ihr

werdet rausgeschmissen werden aus dem Land. Die Babylonier werden aufmerksam auf diesen Jeremia, und sie sagen, da ist einer im Lager der Israeliten, das ist unser Partisan. Und als sie die Stadt Jerusalem erobert haben, haben sie ihn geschont; als er aus Versehen mitgeschleppt worden war von den Vertriebenen, haben die Babylonier ihn rausgefischt unterwegs und entlassen, der war ihr Partisan. So sicher war er.

Beispiel: Er war so sicher wie jemand, der in den letzten schrecklichen Kriegsmonaten 1944/45 aufgetreten wäre und hätte allen gesagt: Es ist Ende! Schluß! Das habt ihr davon! Das ist die Folge der Sünde! Dann hast du gekämpft wie ein Wilder für Deutschland bis zum Schluß, und dann kommt einer so, das ist Dolchstoß, das ist Verrat! Aber der ist absolut sicher und bleibt dabei.

Und jetzt die Frage wieder: Was ist der Boden für solche Sicherheit? Antwort: Die Erfahrung von Getrostwordensein im Trauen auf diesen Gottherrn, und von daher hat so einer, hier der Jeremia, das Zeug, mit solcher Sicherheit aufzutreten. Er wagt zu sagen: Ist das erste von diesen eschatologischen Ereignissen da, die wir so lange begangen haben, gekommen, dann wird auch das nächste und das nächste und nächste eintreten, alles wird kommen.

Da muß man dran ‚rummachen‘: Ist denn das legitim? Trägt denn das durch? War der Kult denn von solcher Gültigkeit, daß man sagen muß, auch real geschichtlich konnte das jetzt geschehen? Und da scheint eben das der springende Punkt zu sein: Trauend in die Treue des Herrn ist er fähig, inmitten der Katastrophe diese Katastrophe so völlig anders zu sehen, als man sie sehen müßte rein äußerlich. Das gibt ihm die Berechtigung, nun das Kommende zu erwarten und es anzukündigen.

Jetzt sind wir tatsächlich an der Stelle, wo man sagen muß: Von jetzt an ist alles eschatologische Verheißung. Nicht nur im Nachhinein zufällig erfüllte Sache, sondern das ist vorgesehen, das wird kommen. Ich weiß zwar nicht wann und wo und wie, aber es wird kommen.

Und so heißt es dann auch v 15: „**In jenen Tagen, in jener Zeit** lasse ich sprießen dem David einen Sproß der Bewährung“. Das kann er schon sagen, wer dann der sein wird des II. Tages, „ein Sproß der Bewährung“, - aber jetzt eschatologiegeschichtlich - er muß durch die Flut durch sein, er muß durch die Bewährung durch sein, er muß ein Trauender sein, der getrost worden ist und von dorthier das Leben hat. Das läßt sich schon mal sagen. Es beginnt jetzt die Zeit, wo man immer mehr Züge des kommenden Messias zeichnen wird. Und das kann ich jetzt schon von ihm sagen: Er wird ein Bewährter sein müssen, der die Katastrophe angenommen und durchgemacht hat, der nun Leben hat aus Trauen.

Von diesem „Sproß der Bewährung“ heißt es dann:

„der macht Recht und Bewährung auf der Erde.“

Für „Recht“ hebr. mišpāt, kann man auch sagen „Gericht“. Also „er wird Gericht und Bewährung machen“. Was heißt das konkret?

Sei mal der bewährte Sproß, der durchgemacht hat, im Trauen getrost worden ist und lebt, und der nun antritt und „Gericht und Bewährung“ macht. Wir nehmen mal „Bewährung“ voraus:

„Er wird Bewährung machen.“

Wie macht er das? Den andern sein Vertrauen bringen, daß sie die Erfahrung machen des Getrostwordens und leben. Wir müssen konkret werden.

Gehen wir mal eine ganze Stufe tiefer. Wenn du ein kleines Kind hast, ist in der sensorischen Phase Hautkontakt alles. Dann kommt die orale Phase: Ich – Du, und

solange dieses Du, Du, Du, bis daß das da drüben selbständig lächelt; du kannst das Lächeln ihm ja nicht abzwängen. Dann hast du es soweit gekriegt, daß es dich anguckt und lächelt. Da sagen die Fachleute, jetzt habe es ein festes Verhältnis gefunden, vorher nicht, und jetzt habe es Vertrauen gelernt, Urvertrauen. Du hast es ins Urvertrauen gelockt. Das also auf dieser irdischen Basis schon.

Und jetzt eine Stufe höher: Der Bewährte wird ins Vertrauen locken. Er wird inmitten der Katastrophe ins Vertrauen locken auf den Gottherrn und ermöglichen, daß die getrost werden und leben. Er muß dafür der Zeuge sein. Das heißt „er wird Bewährung machen“. – Jesus sagt immer wieder, wenn er wieder mal geheilt hat: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Glaube ist Trauen. Immer wieder hebt Jesus darauf ab Er wird zu einem, vermittelt dem du Vertrauen gewinnst zu ihm hin, und er gibt es weiter an den, in dessen Macht und Namen er auftritt. – Also ins Vertrauen locken, Vertrauen ermöglichen. Dafür mußt du ein ganz bestimmtes Benehmen zeigen. Bloß sprechen genügt nicht, bloß gescheite Wissenschaft genügt nicht. Du mußt mit ganzer Persönlichkeit dich präsentieren, um ins Vertrauen zu locken. „*Er wird Bewährung machen.*“

Dann „**er wird Recht machen**“. Das hebr. Wort, das da steht, ist **mīšpāt**, und das erlaubt auch zu sagen „**Gericht**“. Also „er wird Gericht machen“. „Gericht“ ist herrichten, alles ausrichten, wieder in Ordnung bringen. Das wird sein Auftrag sein. Das ist nichts anderes als die Konkretion dessen, was auf andere Weise geheißen hat „dein Königtum komme“, nämlich durch den auf Erden.

Weiter heißt es dann v 16:

„**In jenen Tagen wird Jehuda befreit**“

Da steht wieder das Wort „befreien“, das üblicherweise auch hier übersetzt ist mit „gerettet“. Wir haben „befreien“ bereits erklärt. „Juda wird befreit“ heißt, es wird ihm der Erfolg zuteil werden in einem Mahl des Ausgleichs für alle.

Das ist eine eschatologische Erwartung. Im Kult haben wir es mal gefeiert, und jetzt wird es ernst. Das im Ernst erwarten wir. Unsere Frömmigkeit ist um 180° gedreht auf die Zukunft, nicht mehr Vergangenheit. „Vergeßt das Frühere, siehe, ich tue ein Neues“, heißt es dann bei Jesaja.

„**und Jerusalem wohnt in Sicherheit**“

lābātāh – „**in Sicherheit**“ – was ist gemeint? Wo ist der Realboden für eine erfahrene Sicherheit? Antwort, theologisch formuliert: In dem Gott, der mit seiner Treue mir in meinem Trauen zur Erfahrung kommt, indem er mich getrost macht. Der Getrostwordene ist in Sicherheit. Der Getrostwordene weiß sich in Sicherheit. Das ist real äußerlich dann Solidargemeinschaft, Glaubensgemeinschaft. Das ist immer dieser Boden, dieser Kern meiner Erfahrung. Getrost worden in dem getreuen Herrn ist der Trauende, und das ist seine Sicherheit. Jetzt kann ihm nichts und niemand mehr was anhaben. In den Augen dieser Welt sind das Spinner und Verrückte. Diese Martyrer in der Arena, die sind doch Spinner, Verrückte! Aber nein, der Nero hat sich geärgert, daß die in der Arena noch gesungen haben, wo doch die Löwen schon dort zu sehen waren und die Kreuze schon standen zum Angenageltwerden und das Gefackele schon entzündet war zum Verbrennen, da wagen die noch zu singen, die sollten wimmern! Das zeigt auch die Ohnmacht des Kaisers, die waren ihm überlegen, und das hat er gespürt. –

Wir wissen ja, was die Sowjets unter Stalin gemacht haben in den Schauprozessen, die wollten nicht nur vernichten, die wollten, daß der Vernichtete wimmert, im Prozeß erliegt öffentlich: ein Feigling. Die wollten ihn moralisch, seelisch, psychisch fertigmachen und so dem Volk darführen: Schaut ihn an, die Wimmerfigur! Man liebt nicht kühnen Zeugen vor Gericht.

Genau so war es beim Volksgerichtshof der Nazis bis dorthin, daß man den Männern die Hosenträger wegnahm, sie mußten vor allen ihre Hosen halten; das ist deprimierend. Aber das hat genau dahin gezielt: die sollen als armselige Figuren dastehen. Erinnerung sei auch an das Beispiel von Eugen Kogon aus dem KZ Buchenwald.

Die Engländer haben in Indien Inder niedergeprügelt. Gandhi war dabei, und er hat gelehrt: ohne Gewalt. Dann ging die Prügelei los: der Nächste, und sie haben ihn niedergeprügelt, der Nächste, niedergeprügelt. Und Gandhi hat sie gemahnt, so weit sie nur können aufrecht in die Prügelei, sich nicht mal wehren. Sie ließen sich prügeln. Und wir wissen, zuletzt hat Gandhi übermocht.

Das ist wieder der Punkt: Nicht deprimieren lassen! Nicht dastehen als der geschlagene Hund!

Dann heißt es noch:

„und dies ist‘, was Jahwäh ihm ruft“ –

also als was er ihn beruft –

„Unsere Bewährung“

Was steckt hinter dieser komischen Formulierung, der sei „unsere Bewährung“? Was ist die Szene, wo, wie ist der „unsere Bewährung“? Also Jahwäh beruft ihn, der zu sein, von dem wir dann sagen: Der ist unsere Bewährung. Drehen wir den Satz mal um, dann heißt er: In ihm sind wir Bewährte.

Wie, wann, wo, stimmt denn das? Was ist die Szene? Der steht auf unserer Seite. Wir gehören zu ihm und er zu uns. Dadurch, daß der zu uns gehört und wir zu dem gehören und der von uns nicht läßt, ja Unschuldige, Trauende, Getrostwordene, darin ist Uns – als Körperschaft – unsere Bewährung. Um des willen werden wir gelten wie er.

Das ist eine dieser steilen Stellen. **Drei** solcher **Stellen** kommen vor, wo es heißt **„der ist unsere Bewährung“**.

Diese hier in **Jer 33,16**.

Dann noch **Jes 53,11**: **„Bewähren darf die Vielen mein Knecht“**. Also wieder „unsere Bewährung“, **sidqēnūh**.

Und dann **Sech 9,9-10**, eine Kapitalstelle, die hier zitiert werden muß und ausführlicher besprochen sein soll.

Sech 9, 9 – 10

Der Text heißt so:

9 **„Juble sehr, Tochter Zion,
schmettere, Tochter Jerusalem!
Siehe, dein König *kommt* zu dir,
ein Bewährter, ein Befreiter,
ein in Verantwortung Genommener -**

- das ist meine Übersetzung, nicht ein „Armer“, wie es meist heißt –

**reitend auf dem Esel,
auf dem Füllen, dem Grautierjungen.**

- 10 - **Ich rotte aus den Streitwagen aus Efrajim
und das Roß aus Jerusalem,
und ausgerottet wird der Bogen des Kriegs –
Er redet Frieden den Weltnationen,
und sein Walten ist von Meer zu Meer,
vom Strom bis an die Ränder der Erde.“**

v 9: „**Juble sehr, Tochter Zion“**

Das Wort „**jubeln**“ reißt eine Szene auf: Kampf ist vorausgegangen, Beute ist gemacht worden, und jetzt ist Jubel über die Beute: „Juble sehr, Tochter Zion“. Wenn wir das Kultschema anschauen, wo ist da Grund gegeben zum Jubel? Jes 9,1 ff gibt einen Hinweis: „Volk die im Finstern gehen, sichten großes Licht, die da sitzen im Todschattenland, Licht strahlt auf über sie, reich machst du den *Jubel*, groß die Freude, sie freuen sich, wie man sich freut bei der Ernte, *wie man jubelt beim Beuteverteilen*“, und dann kommt es: Das Lager der Feinde wird verbrannt, „alljeder Stiefel, herstiefelnd mit Gedröhn, Rock in Blutlachen gewälzt, zum Brande wird's, zum Feuerfraß.“ Also, da ist Kampf gewesen im Gehennatal, diesen Kampf hat Jahwäh gekämpft, er ist der Obsieger. Und der Sieg wird verliehen 1. dem Messias und 2. dem Volk. Und drum gilt: „Juble sehr, Tochter Zion“ Wir sind also am **III. Tag**. Am III. Tag kommt der Sieg Jahwäh's über den Feind des Menschen Israel, dem Volk, zugute vermittelt durch den Messias, den Menschensohn.

„schmettere, Tochter Jerusalem“

Dieses „**schmettern**“, hebr. **t·rū'āh**, ist kultischer Lärm. Es ist das, was wir Katholiken haben bei einem ganz großen Fest beim Schlußsegen: Te Deum und Orgel, die Schellen, die Pauken und Trompeten, und alles und alles macht so richtigen Krach. Und dieser Krach heißt **t·rū'āh**. Man macht das immer, wenn man die Anwesenheit Gottes als des Fürchterlichen feiern will. - Auch im Krieg das Kriegsgeschrei, das Urräh bei den Russen, das Hurra bei den Deutschen, ist genau dies, oder auch bei den Fußballspielen, wenn die Fans ihre Instrumente bedienen. - An so etwas ist zu denken bei „schmettere, Tochter Jerusalem“.

„Siehe, dein König kommt zu dir“

Der König *kommt* zur Tochter Zion, zu Jerusalem. Wo kommt er her? Wer ist er? Er ist ausgefahren voll Not, hat wehgeklagt bis Mitternacht, war getrost worden, dann hat Gott sein Werk getan, *Kommen Gottes*, hat ihm den Sieg verliehen am II. Tag, Investitur, und *d e r kommt* nun, angetan mit dem Sieg seines Gottherrn über den Feind des Menschen, zum Volk. *S o kommt* er, aus sich heraus ein Ohnmächtiger, aber in der Allmacht Gottes voll mächtig. Unterscheiden wir die **Allmacht** und die **Vollmacht**. Der Bevollmächtigte hat die Macht von dem, der ihn bevollmächtigt hat, das ist der Gottherr, und der ist allmächtig. Also Ohnmacht aus sich selbst heraus, aber aus der Allmacht des Gottherrn heraus vollmächtig.

Und jetzt wird von ihm Wunderbares gesagt. Das erste kennen wir schon:

„er ist ein Bewährter“

Er hat durchgemacht, er hat mitten in der Katastrophe getraut in die Treue des Herrn, ist getrost worden, hat Leben aus Trauen. Das ist ein **Bewährter**, ein **ṣad-dīq**; und **Bewährung** ist hebr. **ṣ'dāqāh**. Von dorthin und als solcher kommt er nun. Dann heißt es:

„ein Befreiter“

In der Einheitsübersetzung steht „er ist gerecht“ für „ein Bewährter“, und für „ein Befreiter“ steht dort „er hilft“.

Aber hebr. steht da **mōšā'**, Wurzel js') ein **Befreiter**, einer, der befreit worden ist. Also nicht „ein Befreier“, schon gar nicht „ein Helfer“. – Ich kann es nur so erklären, manchmal hat die Septuaginta schon so komische andere Übersetzungen. Die Septuaginta ist ja keine reine Übersetzung, sie ist ein eigenes Werk. Und es mag sein, daß schon in der Septuaginta steht „Helfer“, und daß die Übersetzer nach der Septuaginta gewählt haben, weil sie sich nicht vorstellen können, wie der „ein Befreiter“ sein soll. – Vom Kult her ist das verständlich. Das heißt doch, ihm ist ein Mahl bereitet worden. Wenn der Knecht in die Prüfung kommt und es wird auf „guter Knecht“ befunden, dann wird er erhoben, darf Platz nehmen am Tisch des Herrn und darf essen und trinken am Tische des Herrn das Leben, und das geschieht im Himmel, im Allerheiligsten. Die Befreiung beginnt mit Kampf und vollendet sich im Mahl. So ist er „ein Befreiter“, frei von der Sorge, ungeschmälertes Leben. Und dann darf er mit allen Gaben, die der Herr ihm gibt, den Seinen den Tisch decken. Also: „er kommt als ein Befreiter“.

„ein 'ānī“

Das heißt in den Übersetzungen meist „ein Demütiger“ oder „ein Armer“. In den Kommentaren steht dann immer noch dabei: „ein Armer, aber nicht ein wirtschaftlich Armer.“ Das Wort **'ānī** müssen wir erklären.

'ānāh heißt **antworten**. Ein **'ānī**, passivisch, ist ein in Verantwortung Genommener, ist aktivisch der nun die Verantwortung hat. Wenn hebräisch die Vokalisierung a, i steht, sind beide Aspekte gesehen; z.B. **māšī'h**, Gesalbter passivisch, aber als Gesalbter hat er das Sagen; oder **nāšī'**, passivisch ein Getragener, der trägt, aktivisch. Im Deutschen sagen wir auch ein Abgeordneter, das ist passivisch, aber der Abgeordnete hat das Sagen, aktivisch. Also immer beide Aspekte, Passiv und Aktiv. Hier so **'ānī**, ein in Verantwortung Genommener **Verantwortlicher**. Das ist die Sache. – Wenn man will „ein Demütiger“, was ja heißt „ein Dienmutiger“, aber das Wort wird ja bei uns nicht mehr recht verstanden. – Ein **'ānī**, ein in Verantwortung Genommener Verantwortlicher, das ist ein Markenzeichen für den Menschensohn, den Messias, den **nāgīd**, den Knecht. Auch im 4. Gottesknechtslied kommt das vor „ein **'ānī**“. Das ist beinahe wie ein Titel geworden: ein in Verantwortung Genommener und ein der Verantwortung für euch auch fähig Gemachter. Wer an den sich hängt, der fällt nicht ins Bodenlose. Er ist zur Verantwortung befähigt, er ist der Verantwortung auch fähig. Wenn wir an den uns hängen, dann laufen wir nicht Gefahr, daß wir in die Tiefe fallen, er ist der Verantwortung fähig.

„reitend auf dem Esel“

Der Esel ist nicht das armselige Tier, so demütig, so bescheiden kommt er daher, oder das dumme Tier, nein, bei denen nicht; ‚bescheiden auf dem Eselein reiten‘ ist Quatsch. Der Esel ist das Reittier des Königs in der Siegesparade, am besten ein weißer Esel. Das hängt wohl damit zusammen, daß die Städte im Orient damals ja klein waren, schmale Gassen, da ist der Esel halt passender als ein Pferd. Sekundär kommt dann dazu, daß das Pferd schmutzig ist, in den Krieg gehört etc. Also "er reitet den Esel" da hören wir Siegesparade. Aber nicht so, wie wir Siegesparaden kennen, nämlich:

„Er rottet aus den Streitwagen, Panzerwagen, Kriegswagen, aus Efrajim, und die Roßmacht, Kavallerie, aus Jerusalem“

Man muß es lesen und wieder lesen, ist das wahr? Das steht in der Bibel? Und dauernd wird nur erzählt, in der Bibel steht von Kriegen und Kriegen, der Jahwäh ist ein böser Kerl! Nein, das hier steht in der Bibel: Er rottet aus den Panzerwagen, den Kriegswagen von damals, und er rottet aus die Roßmacht.

„ausgerottet wird der Bogen des Kriegs“

Da ist noch eine kleine Nuance drin. Der Bogen ist das Sinnbild für den Erbfolger, das Schwert ist Sinnbild des Königs. Es heißt „Schwert Sauls, Bogen Jonatans“ in dem bekannten Lied. Wenn jetzt wie beiläufig erwähnt wird hier „ausgerottet wird der *Bogen* des Kriegs“, dann ist das ein Anklang: auch in Generationen, auch für die Kommenden.

„Er redet Frieden den Weltnationen“

In der Einheitsübersetzung steht „er kündigt“. Buber übersetzt „er redet“. Wenn das Wort **dābār, Rede**, dasteht, ist es immer Bundesrede, und Bundesrede ist in Phasen: Berufung, Einsetzung, Sendung.

Jetzt „er redet“, also als Bundesmensch, „Frieden den Weltnationen“. Bei „Weltnationen“ hören wir Völkerwelt, da hören wir Kriege, Kriege, hören „Finsternis die Völker“ etc. Von ihm nun ist gesagt, er kommt auf die Nationen, die Völker zu, und es heißt von ihm nicht nur ‚er *macht* Frieden‘, sondern **„er redet Frieden“**, d.h. er nimmt sie an und in Bündnis, er beruft sie, und zwar jetzt nicht zu einem Krieg, sondern zum Frieden, Frieden zu machen. Er beruft sie zu Friedensmachen. Das ist ein unglaubliches Bild! Er, der Oberkönig, der König der Könige, beruft sie ein, setzt sie ein und sendet sie zu Frieden, zu Frieden, zu Frieden, Frieden zu machen. Das ist ein Bild eschatologischer Erwartung.

„und sein Walten ist von Meer zu Meer“

„von Meer zu Meer“ wundert uns gar nicht, der Horizont ist ʾādāmisch, d.h. bis an den Rand der Erde.

Und **„walten“** – der Josef von Ägypten wird eingesetzt zum „Walter Ägyptens“, das ist der, der die Scheunen, die Vorräte hat. „Sein Walten ist von Meer zu Meer“ und:

„vom Strom bis an die Ränder der Erde.“

„Strom“ ist nur ein anderes Wort für Meer. „Bis an die Ränder der Erde“ ist dasselbe nochmal wie „von Meer zu Meer“.

Also ein unglaubliches Bild, das da gezeigt wird und besagt: All das da, die Tage im 2. Teil des Festes, wird sich erfüllen bis hin zum Völkermahl am VII. Tage.

Das war jetzt Sech 9,9-10. Wer von Advent spricht, muß immer fragen: Ist es der Advent Gottes oder der Advent des Messias? Wenn Advent Gottes, dann gehört beim Advent Gottes zum Stichwort „kommen“ noch eine ganze Fülle von Seitenaussagen, die dazugehören. Das gilt auch vom Advent des Messias.

Und dieses Stück Jes 9,9-10 samt dem dazu Dargelegten gehört zum Advent des Messias.

*

Bar 5, 1 – 5 / Lesung am 2. Sonntag im Advent / Lesejahr C

Bei manchen steht Baruch bei der Weisheitsliteratur, bei anderen bei Jeremia. Bei Buber ist der Baruch-Text der Weisheitsliteratur zugeordnet. Der Text unserer Lesung heißt so:

- 1 **„Lege ab, Jerusalem,
das Kleid deiner Trauer und deines Elends,
und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit,
die Gott dir für immer verleiht!**
- 2 **Lege den Mantel der göttlichen Huld an,
setze dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt!**
- 3 **Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis
unter dem Himmel zeigen.**
- 4 **Gott gibt dir für immer den Namen:
Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit
der Gottesfurcht.**
- 5 **Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe!
Schau nach Osten und siehe deine Kinder:
Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang
hat das Wort des Heiligen sie gesammelt.
Sie freuen sich, daß Gott an sie gedacht hat.“**

v 1 „Lege ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends“

Wohin gehört dieser Vers? Welchem Israel in Jerusalem wird das gesagt und wann in dem großen Drama? Es ist vom Kult gesprochen, und zwar vom I. Tag der 2. Woche ab abends 18 Uhr im Vorhof des Tempels, da sind sie in Sack und Asche, das ist „das Kleid der Trauer“. Von daher kommt die Sprache, von daher kommt das Bild, und das ist dann real geschichtlich im Exil. Im Exil haben sie allen Grund, ihren dortigen Auftritt so zu schildern: wir gehen in Sack und Asche, tragen das Kleid der Trauer und des Elends. „An den Flüssen Babels saßen wir und weinten“, heißt es an anderer Stelle. Aber die Sprache kommt vom Kultgeschehen her, dort war am I. Tag der 2. Woche von abends 18 Uhr bis Mitternacht Zeit der Trauer.

„und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht!“

Damit sind wir am III. Tag, da werden sie aufgefordert: Jetzt aber andere Gewänder her! Am III. Tag ist der große Festtag des Volkes, der große Hochzeitstag der Vermählung zwischen König und Volk. Da soll Jerusalem, Israel „den Schmuck der Herrlichkeit“ anlegen. Die Trauerkleider haben sie noch am I. und II. Tag, da sind sie noch im Dunkel, harren noch auf das Kommen des Königs. – Da ist noch Karsamstag, noch nicht Ostern. Am Karsamstag sind wir noch nicht fröhlich ge-

kleidet, da sind wir noch sehr bescheiden; am Ostertag dann, da sind wir in Festkleidern.

v 2 „**Lege an den Mantel der göttlichen Huld**“

Da ist meist übersetzt „der göttlichen Gerechtigkeit“; aber das hebr. Wort, das da steht, heißt „Huld“. Und „Huld“ ist Bundestreue. Aufgrund welcher Gegebenheiten im Kult soll Israel „den Mantel der göttlichen Huld“ anlegen? Israel ist neu in Bund genommen, neuer Bund ist. Und „*Mantel* der Huld“ heißt es. Mantel ist Königsmantel. Israel wird gesehen in der Rolle nicht nur, daß es selber nochmal neu in Bund genommen ist, neuer Bund am III. Tag, nicht nur berufen neu, sondern eingesetzt und gesandt zu den Völkern. „der Mantel der Huld“ ist der Mantel des Knechts, der eingesetzt worden ist in Herrschaft. – Das ist Sprache, und wir müssen sie beherrschen lernen. – Prompt kommt der nächste Schub der Aussage:

„**setze dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt!**“

„Krone“, gekrönt ist Israel. Neu in Bund genommen, in neuen Bund genommen, dann eingesetzt und gesandt, den Mantel umgelegt, und dann die Krone aufs Haupt, die Herrscherkrone. Die Krone „des Ewigen“, das ist wieder *‘ōlām*, Ewigkeit. Das ist der III. Tag, der Tag der Berufung Israels in den neuen Bund, der nicht nur einschließt, daß sie neu angenommen sind, sondern neu eingesetzt und gesandt zu den Völkern.

v 3 „**Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen.**“

Der Erdkreis sind die Völker. Was ist die Sache, die die Völker gewahren sollen an Israel? Daß sie, die Elenden, Armseligen, Geschlagenen getrost worden sind, in Sicherheit leben und stehen, auferstehen in die Rolle, die er ihnen zugedacht hat. Sie sollen vor den Völkern dafür der Zeuge sein, daß es das gibt. Die Völker werden alle in den Untergang gehen, und Israel ist ihnen der Zeuge dafür, daß man durchstehen kann und lebt. Es geht nicht darum, den zu umgehen, es geht darum, den anzunehmen und durchzustehen und zu leben. Und das ist dann der „Glanz“. Im zweiten Knechtslied, Jes 49,3, heißt es: „Mit dir will ich prangen“, du bist meine Prangekrone, mit dir will ich prangen vor den Völkern.

v 4 „**Gott gibt dir für immer den Namen:**

- da steht ein Doppelpunkt –

Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht.“

Ich habe hier nicht den Buber-Text vorliegen. Aber ich wage jetzt mal zu sagen, Buber wird aufgrund des Hebräischen übersetzt haben:

„**Friede der Bewährung und Erscheinung der Gottesfurcht.**“

„**Friede der Bewährung**“. Jetzt müssen wir die Sache wieder nennen. Wenn sie den 7. Tag im 1. Festteil feiern, dann ist auch schon Friede, *šālōm*, aber da ist noch nicht durchgemacht die Katastrophe. Aber jetzt haben sie die Katastrophe

durchgemacht, sind Getrostwordene, sind Bewährte, und dann wird gesagt „Friede“, Tag des Mahles, „Friede der Bewährung“. Wenn die nun die sind, die den VII. Tag begehen, den Tag des Mahles mit den Völkern, das Völker Mahl, dann sind sie die Bewährten, und der šālōm, den sie bringen, ist der „Friede der Bewährung“. Bei diesem Mahl werden sie eine Speise reichen, einen Trank! Im Äußeren Speise und Trank, aber in Wahrheit gönnen sie denen, die sie gedroschen haben, das Leben.

Eine unglaubliche Aussage ist das. Kein Haß, keine Rache, nein, gegen alle jene anderen Bilder, die es halt auch gibt, die auch in der Bibel stehen, jetzt aber auch das bei Baruch.

„und Erscheinung der Gottesfurcht.“

Normal ist da übersetzt „Herrlichkeit“, aber hebr. steht da **kābōd**, griech. **doxa**, also „**Erscheinung** der Gottesfurcht“. Was ist die Szene? Wenn da der Gottherr ist, und er ist eine *Erscheinung*, erschienen als Sieger, dann ziemt dem und denen da, sich zu „stellen“ „von ferne“ und dann „fürchten“, ehrfürchten, Ehrfurcht. Diese beiden Sachverhalte sind hier genannt: „Erscheinung der Gottesfurcht“.

v 5 „Steh auf, Jerusalem, und steige zur Höhe! Schau nach Osten und sieh deine Kinder“

Die Szene ist klar. Der Neuberufenen da wird gesagt: „Steh auf, Jerusalem! Steig zur Höhe, schau nach Osten und sieh deine Kinder!“ Wer sind jetzt die „Kinder“, die „Kinder Jerusalems“? Das sind die anderen Völker und ihre Könige. Die Könige der Völker sind die „Söhne“, die Völker sind die „Töchter“. Jerusalem, sieh „deine Kinder“.

„Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat die Rede des Heiligen sie gesammelt.“

Wieder wird hier „Wort“ übersetzt, aber es steht hebr. **dābār**, **Rede**, Bundesrede des Bundesherrn, d.h. er nimmt sie in Bund, hat sie in Bund genommen. „**Sam-meln**“ heißt: die sind in einer Katastrophe, machen durch, und wenn sie recht durchmachen, werden sie leben. Und dann sind sie „Versammlung“ der Völker, und „Versammlung“ ist die Versammlung derer, die gerettet sind. „Die Rede des Heiligen hat sie gesammelt.“

„Sie freuen sich, daß Gott ihrer gedacht hat.“

Ich lese eine Stelle vor bei Jesaja, die das Gemeinte besser ausdrückt. Jes 2,2ff: *„Geschehen wird's in der Späte der Tage: festgegründet ist der Berg SEINES Hauses zu Häupten der Berge, über die Hügel erhaben, strömen werden zu ihm die Weltstämme alle, hingehen die Völker in Menge, sie werden sprechen: Laßt uns gehen, aufsteigen zu SEINEM Berg, zum Haus von Jaakobs Gott, daß der uns weise in seinen Wegen, daß auf seinen Pfaden wir gehen! Denn Weisung fährt vom Zion aus, von Jerusalem Rede Jahwähs. Richten wir der zwischen den Weltnationen, ausgleichen unter der Völkervielfalt: ihre Schwerter schmieden zu Karsten sie um, ihre Speere zu Winzerhippen, nicht hebt mehr Stamm gegen Stamm das Schwert, nicht lernen sie fürder den Krieg. – Haus Jaakobs, laßt uns gehen, gehen in SEINEM Licht.“* Haus Jaakobs, Israel, wenn das so ist, daß die

kommen, kommen, kommen, dann aber: Laßt uns gehen, gehen im Licht Jahwäh, daß, wenn die kommen, die an uns nicht irritiert werden; daß sie die Kirche so finden, daß sie dann nicht enttäuscht sind von der Kirche. Das ist die Völkerwallfahrt.

Ich lese noch einen Text zum Völkerwahl:

Jes 25,6-9: „*Bereiten wird Jahwäh der Umscherte **allen Völkern** auf diesem Berg ein Gelage von fetten Speisen, firnen Weinen, von fetten Speisen, markreichen, firnen Weinen, klargeseihten. Er vernichtet auf diesem Berg den Trauerflor, der die Antlitze der Völker umflort – Tod, Tod – das Gewebe, das alle Nationen umwebt, er vernichtet den Tod in die Dauer. Abwischen wird mein Herr, ER, von alljedem Antlitz die Träne, und die Schmach seines Volkes abtun von allem Erdland. Ja, geredet hat ER. Sprechen wird man an jenem Tag: – jetzt reden die Völker – Da, das ist unser Gott, auf den haben wir gehofft, daß der uns befreie, dies ist Er, auf den wir hofften! Jubeln wir! Freuen wir uns seiner Befreiung!*“ – im Mahl. Das ist ein Text vom Völkerwahl.

Also am V. Tag ist Völkerwallfahrt, am VI. Tag Völkerunterweisung und am VII. Tag Völkerwahl. Also alles die Dinge, in deren Erwartung wir stehen, eschatologische Erwartung, keine Hirngespinnste ohne Realboden. Wir haben davon gesprochen. Vom realen Boden des Getrostwordenseins des Einen inmitten der Katastrophe ist dies nun sagbar. Wenn der der ist, der getrost machen kann inmitten der Katastrophe, dann ist er auch der, der das Nächste und Nächste und Nächste tun wird, also die eschatologischen Dinge.

*

Zef 3, 14 – 17 . 19 / Lesung am 3. Sonntag im Advent / Lesejahr C

Ich gebe eine von Buber an manchen Stellen abweichende Übersetzung. Der Text heißt so:

- 3,14 **„Juble, Tochter Zion!
schmettert ihr, Israel!
freue und vergnüge dich
mit aller Herzensmacht,
Tochter Jerusalem!**
- 15 **Entweichen ließ Jahwäh deine Gerichte,
fortgeräumt hat ER deinen Feind.
Der König Israels,
Jahwäh, ist innen bei dir,
nicht fürchtest du noch Böses.**
- 16 **An jenem Tage spricht man
zu Jerusalem:
Fürchte dich nicht, Zion,
nicht sollen erschlaffen deine Hände!**
- 17 **Jahwäh, dein Gott, ist innen bei dir,
ein Held, der befreit.
Er entzückt sich ob deiner in Freude:
bald stillschweigend in seiner Liebe,
bald jauchzt er im Jubel um dich.**
-
- 19 **Wohl, ich mache mich an all deine Zwingherrn
zu jener Zeit,
ich befreie die Hinkende,**
-
- ich setze sie ein zu einem Lobpreis
und zu einem Namen in allem Erdland ihrer Schande.“**

- v 14 **„Juble, Tochter Zion! Schmettert ihr, Israel!
Freue und vergnüge dich mit Herzensmacht, Tochter Jerusalem!“**

Wir merken schon, wir stehen im Kultdrama am III. Tag. Am III. Tag kommt es dem Volk zu, zu jubeln, zu schmettern, sich zu freuen, weil der Advent, das Kommen Gottes geschehen ist, also die Feinde sind besiegt, der Tod ist besiegt Auch das Geschehen des II. Tages, die Investitur des Königs, des Messias, ist schon geschehen. Und nun, am III. Tag, steht das Kommen des Messias an und all das, was nun dem Volk zukommt.

- v 15 **„Entweichen ließ Jahwäh deine Gerichte,
fortgeräumt hat ER deinen Feind.“**

Das ist schwer zu übersetzen, schwer zu erklären. Zunächst: Das Gericht läuft. Wir haben gesagt: Das Gericht vollendet sich im Mahl. Aber das Gericht schließt auch noch etwas ein. Beispiel: Da ist eine Schulklasse, und alle sind ordentlich, aber mit einem haut es nicht hin. Ja, irgendwann muß ich zugreifen. Jetzt unterscheiden wir sauber. Ich hasse ihn nicht, ich will ihn auch nicht vernichten, ich will ihn nur züchtigen, und dann spurt er und ist dabei. Also, meine ganze Züchtigung wollte ja nur erreichen, daß er dabei ist, mitmacht, zu uns gehört. Also, ich habe ihn „gerichtet“, hergerichtet, in die Richtung gebracht, nicht übel zugerichtet. Jetzt heißt es hier: Das endet nun, das schwindet nun, das ist vorbei. Das meint das Wort „**entweichen**“. Buber sagt „weggeschafft hat ER“, aber das stimmt nicht, „**fortgeräumt hat ER**“ steht da.

Die Wörter, die da stehen, verlangen folgende Deutung: Der Feind, der gegen dich war, der vernichterisch war zu dir, den entdeckst du noch als einen, der dir zugewandt wird. Das hebr. Wort, das da steht, ist **pinnāh**, von **pānāh**, **zuwenden**, **Zuwende**, **Antlitz**. Ich gewinne für dich noch die Antlitze der Feinde, die Zuwendung der Feinde. Das ist der wahre Sieg. Also: 1. Dich habe ich gezüchtigt, gerichtet, du bist mir jetzt in Ordnung. 2. Und die dir zusetzten, die habe ich dir noch zugewandt, zugeführt. – Das ist meines Erachtens die Szene; wenn ich von den Worten ausgehe, kann ich es nicht anders als so deuten.

„Der König Israels, Jahwäh, ist innen bei dir“

Ein wunderbarer Satz ist das. Das „innen“ haben wir ja erklärt: ist als „das Innen“ bei dir, die Innigkeitsatmosphäre.

„nicht fürchtest du noch Böses.“

Du hast keine Not mehr, vor Bösem respektvoll zu stehen. Mit „Böses“ ist nicht moralisch Böses gemeint, sondern Schädliches, was böse kommt, was nicht zugute ist. Nicht hast du mehr nötig, vor bösen Mächten respektvoll zu stehen.

v 16 „An jenem Tage spricht man zu Jerusalem:

Fürchte dich nicht, Zion, nicht sollen erschlaffen deine Hände!“

Also: keine Resignation! Nicht resignieren!

Jetzt kommt noch einmal der schöne Satz:

v 17 „Jahwäh, dein Gott, ist innen bei dir“

Das heißt in der Normalübersetzung „in deiner Mitte“. Manche sagen **qārāb**, **innen**, und **tāwāk**, **Mitte**, sei dasselbe. Das ist nicht dasselbe. „Mitte“ ist immer ein Ding in unserer Mitte. „Innen“ ist kein Ding, das ist Atmosphäre. Das ist etwas völlig anderes. Wenn man den Wörtern nachgeht, entdeckt man, „innen“ ist nun mal innen, und „Mitte“ ist ein Ding.

Jetzt kommt das Wunderschöne: Jesus ist eine Figur, er ist unsere Mitte. Nun aber kommt etwas Seltsames. Nach der Auferstehung ist er so ja nicht da, aber er ist anders da, nämlich als unser Innen, dieser Hauch der Innigkeit unter den Jüngern. - Das ist gerade so wie wenn ich sage: In dem Zimmer ist es warm, draußen ist es kalt. Ja, sagt jemand, da ist auch ein Ofen. Den habe ich aber gar nicht gesehen.

Es ist schon der Ofen, ich habe ihn nicht gesehen, aber als Wärme spüre ich ihn. - Jetzt Jesus, er ist nicht zu sehen, aber als Innigkeit spüren wir ihn unter uns.

Beispiel: Du, Vater, Mutter, bist unter deiner Familie die Mitte der Familie, du hast ein gutes Verhältnis zu allen und um deinetwillen auch alle untereinander. Jetzt bist du weg, nicht da. Jemand macht Besuch in der Familie, du bist nicht dabei, aber der spürt die Atmosphäre unter denen. Die wissen noch, das kommt von der Mutter, dem Vater, die, der weg ist.

Das sollten wir ganz sorgfältig ins Gespür bekommen. Das Innen ist das Atmosphärische, Klimatische, Hauch des Lebens, Inneheit, Innigkeit. Und daneben gibt es die Mitte, die Dinglichkeit. Der tiefste Satz heißt nicht „wir stehen vor Gott ehrfurchtsvoll, verneigen uns ihm“, sondern „in ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir“. Das kannst du nur vom „Innen“ sagen, von der Innigkeit.

Weiter heißt es:

„ein Held ist er, der befreit.“

Das Wort **Held, gibbōr**. Das mißverstandene Heldentum der Heiden besteht im Leichenmachen; Leichen zählen, Köpfe zählen, in Körben dahertragen; und eine schreckliche Sache, die Geschlechtsteile der Männer zählen und in Körben sammeln ist gar nicht nur antik, in Serbien geschehen jetzt. Es ist seltsam, diese verrückte Neigung, die haben das nicht in der Bibel abgelesen, das kommt, wie es scheint, Menschentypen wie von ur her. Das ist Heldentum bei denen, und die rühmen sich dessen, tragen Auszeichnungen dafür.

Und bei Jahwäh? Nein! Ein Held hat darin seinen Charakter, daß er „befreit“. Also, vor Bedrängermächten befreit im Kampf, vor Bösmächten befreit im Kampf, alles überwindet und dann aber den Befreiten nicht stehen läßt, sondern ihn hinführt in die weitere Befreiung, und die Befreiung vollendet sich im Mahl. Also daß er ihm all das beschafft, „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen“, und er darin sich wohl fühle in šālōm, im Frieden. Kampf ist der Anfang der Befreiung, Frieden bereiten ist die Vollendung von Befreiung.

**„Er entzückt sich ob deiner in Freude:
bald stillschweigend in seiner Liebe“**

Buber übersetzt da: „Er entzückt sich an dir in der Freude: bald verstummt er in seiner Liebe, bald jauchzt er im Jubel um dich.“ Ich habe übersetzt: „Er entzückt sich *ob deiner* in Freude“. Dann steht ein Doppelpunkt, und es folgen zwei verschiedene Aussagen: „Bald ... bald.“, und das bezieht sich auf die Art und Weise seiner Liebe. Das kann dann nur heißen: Er entzückt sich ob deiner in Freude und zwar im Sinne seiner Liebe.

Auch wenn Buber übersetzt: „bald *verstummt* er in seiner Liebe“ ist das falsch. Da hört doch der Deutsche heraus: liebt nicht. Aber das steht nicht da. Es steht da: die Liebe ist tätig „*stillschweigend*“, so sagt man im Deutschen „stillschweigend“; es steht nämlich „*schweigend*“ da, wo „verstummen“ übersetzt ist, und „schweigend“ ist kein negatives Wort. Wir haben im Deutschen den Glücksfall, daß wir sagen können ‚stillschweigend Liebe tun‘. Lieben ist Tat, mitmachen, mitspielen, mittun. Liebe ist Tat, und die kann stillschweigend geschehen. Das trifft genau den Sinn der hebräischen Aussage hier.

„bald jauchzt er im Jubel um dich.“

Also einmal „stillschweigend lieben“ und dann „jubelt er im Jauchzen“, so heißt es wörtlich. Man muß die Wörter genau nehmen, die Szene suchen, dann ist das nicht nur eine Anhäufung von Wörtern, so übertreibend. Wir müssen das jetzt alles, was wir gesagt haben, wieder anwenden: Einsatz, Kampf, dann Sieg, dann Zuwendung, bis es am III. Tag die draußen trifft. Jetzt müssen wir auf die draußen im Vorhof schauen am III. Tag und hören: „An jenem Tage spricht man zu Jerusalem: Fürchte dich nicht mehr, Zion, nicht sollen erschlaffen deine Hände, nein, Jahwäh dein Gott ist innen bei dir, ein Held ist er, der befreit“, der Gottheld, der trägt, der trägt, der trägt sogar hin bis „in die Befreiung“, bereitet das Mahl. „Er entzückt sich ob deiner in Freude“, wenn du dann deine Ernte einholst, „in stillschweigender Liebe ist er dir zugetan, und er jubelt im Jauchzen.“ Das ist ein Rückblick nochmal: im Kampf gesiegt, Beute gemacht. Du, Israel, bist seine Beute, dich hat er denen entrissen. Das Wort steht auch im 4. Gottesknechtslied: „Drum teile ich die Vielen ihm zu, die Vielen hat er als Beute.“

v 19 **„Wohl, ..., ich befreie die Hinkende“**

In der Einheitsübersetzung heißt es „die Hinkenden“, Plural! Buber sagt „das Hinkende“. Aber wörtlich heißt es „**die Hinkende**“, hebr. **šōlea**. Gen 32,23: Jakob im Kampf mit Jahwäh wird an der Hüfte berührt und ist an der Hüfte gelähmt und dann „*hinkt*“ er, dieses Wort. Ich bin überzeugt, daß diese Stelle hier eine Anspielung ist auf die Jakobsszene: Israel-Jakob ist *hinkend*, hat also ein Mal mitgekriegt aus dieser Auseinandersetzung. Und jetzt heißt es: „Ich befreie die *Hinkende*“, und gemeint ist jetzt Israel.

„Ich setze sie ein zum Lobpreis und zu einem Namen in allem Erdland ihrer Schande.“

„Ich setze Israel ein als einen Namen“. Was heißt das? Unter Israel sollen noch genannt werden die Vielen als zu Israel Gehörige. Der Name Israel ist ausgerufen über so viele. – Der Name England ist ausgerufen über so viele Kolonialvölker. – Der Name Israel ist ausgerufen über so viele Völker. Israel ist der Name Jahwäh über den Völkern

„in all dem Erdstaatenland ihrer Schande“, in dem sie doch so beschämt dastehen; denn politisch hat es doch gar keinen Erfolg. Dies **bōš, Schande**, meint: zuschanden sein, nicht schämen. „In allem Erdland ihrer Schande“, d.h. die Völker machen Israel fertig. Und nun wird angedeutet: Die Völker werden besiegt, und Israel wird hervorgehoben, sein Name über die Völker genannt, es soll die Vielen noch gewinnen.

Man kann fragen: Ist das Ideal? Ist das Utopie? Nein, das ist der *Entwurf*, in den hinein Israel entworfen ist. Und mit jedem Tag können sie an der Fertigung arbeiten. Also nie träumen von der Fix-, Fertigung, immer halt nicht fertig, unfertig, immer damit umgehen und nicht aufgeben. – Wer von Advent spricht, muß davon sprechen. Das ist ein Bei-Geschehen des Advent Gottes und dann des Messias.

Mi 5, 1 – 4a / Lesung am 4. Sonntag im Advent / Lesejahr C

Zunächst lese ich den Buber-Text vor. Bei der Arbeit werde ich an einigen Stellen eine etwas andere Übersetzung geben.

Micha ist ganz nah bei Jesaja. Micha und Jesaja haben sogar manche Passagen beinahe gemeinsam und das gilt auch von diesem Text.

- 5,1 **„Du aber, Betlehem-Efrata,
gering, um dazusein
unter den Tausendschaften Jehudas,
aus dir fährt mir einer hervor,
in Israel Walter zu sein,
dessen Ausfahrt ist von urher,
von den Tagen der Frühzeit.**
- 2 **Drum gibt er sie hin bis zur Zeit nur,
da die Gebälerin hat geboren,
dann kehrt der Überblieb heim seiner Brüder
samt den Söhnen Israels.**
- 3 **Hin tritt er und weidet in SEINER Macht,
im Stolze SEINES, seines Gottes, Namens,
sie aber siedeln,
denn groß wird er nun
bis an die Ränder des Erdlands.**
- 4a **Dieser wird Friede sein.“**

Wir mögen schon beim Lesen gemerkt haben, es ist eine nicht ganz leichte Stelle

v 1 **„Du, Betlehem-Efrata, gering um dazusein unter den Tausendschaften Judas, aus dir fährt mir einer aus“**

Dieser Satz ist uns als Zitat in etwas anderer Version bekannt, und da wird immer gesagt „aus dir wird einer *hervor gehen*“. Hebräisch steht aber da „**fährt einer aus**“. Wir hören „**ausfahren**“, und wir dürfen erwarten, daß das andere Wort, nämlich „**kommen**“, dann auch kommt. „Ausfahrt“ zum Einsatz, Kampf, Arbeit und „**Kommen**“ mit Gewinn, Beute, Lohn. Und nun haben wir hier eine Musterstelle dafür nämlich, das Wort „**kommen**“ kann auch schon mal durch ein anderes Wort vertreten sein, aber in der Struktur erkennen wir, da müßte „**kommen**“ stehen. Wenn wir den Vers aufmerksam lesen, merken wir, daß der Ernstfall schon eingetreten ist, wenn es heißt: „Du, Betlehem-Efrata, gering, um dazusein unter den Tausendschaften Judas, aus dir fährt mir einer aus“

„um dazusein als Walter Israels“

Dieses **dasein**, hebr. **hājāh**, wenn wir das ausloten, das ist genau dies: Kampf, Sieg, herrschen, kommen.

„seine Ausfahrten sind von urher und von Ewigkeits Tagen“

Das Wort „ausfahren“ kommt jetzt nochmal. Buber übersetzt das hebr. Wort **miqqādām** mit „von urher“; ich sage mal vorläufig „von Urzeit, von Vorzeit“. Und er sagt „von den Tagen der Frühzeit“; ich sage vorläufig „von Ewigkeits Tagen“. Wir werden klären müssen, was das heißen könnte an praktischer Auswirkung für uns.

2 „Deshalb gibt er sie hin“

So wird meist übersetzt. In der Einheitsübersetzung steht: „Darum gibt der Herr sie preis“. Das stimmt so nicht. Da steht hebr. **šim, geben**. Und dieses **šim**, das hier steht, steht an so vielen Stellen in der Bedeutung von **geben, einsetzen**, also er gibt ihnen einen König, er setzt ihnen einen König ein. Dann müßten wir hören:

„Deshalb setzt er sie ein

bis zur Zeit des Gebärens der Gebälerin“

- bis zur Zeit, da gebiert die Gebälerin –

„**und der Überblieb“**

„Der Überblieb“, in unserer Übersetzung heißt es „der Rest“, ich kann jetzt schon andeuten, es wird in den Kommentaren eigens betont, „der Rest“ ist das Beste, das Herausragende, Hervorragende, also „der Überblieb“.

„**und der Überblieb seiner Brüder bis daß der sich kehrt zu den Söhnen Israels.“**

3 „**Dann stellt er sich und weidet in Siegmacht Jahwähs,
im Stolz des Namens Jahwähs seines Gottes,
und sie werden Sitz nehmen,
denn nun ist er groß geworden
bis an die Ränder der Erde.**

4a **Und dasein wird dieser: ein Friede.“**

Das war ein erstes Entlanggehen am Text, und wir haben gemerkt, ein schwerer Text, der ist nicht harmlos, auch im Übersetzen schon schwer. Wir beginnen nochmal mit dem Text von vorne und versuchen, ihn zu verstehen.

v 1 „**Du, Betlehem-Efrata“**

Es ist die Rede von **Betlehem**. Bethlehem liegt ungefähr 7 km südlich von Jerusalem. Meist hören wir „Betlehem im Lande Juda“, und das stimmt, es liegt im Stammesgebiet von Juda und dann im Südreich Juda. Israel ist ja politisch geteilt worden, im Norden das Nordreich, das sich Israel nennt, und der Süden heißt Juda, und die Hauptstadt Jerusalem liegt in Juda. Aber geistlich ist Israel nicht getrennt worden, es blieb das eine Israel, das sein Heiligtum Jahwähs hat in Jerusalem, die Lade dort. Das andere kann man vergessen.

Und jetzt heißt es, dieses Betlehem ist so **gering**, so klein, so unbedeutend, daß es unter den **Tausendschaften** noch nicht einmal aufgezählt wird. – So wie man in unserem Bereich hier aufzählt Passau und Regensburg und Nürnberg, aber Fürstentzell doch nicht, das kommt nicht in Frage. – Aber hier nun: Eben dies Betlehem im Lande Juda kommt jetzt in Frage.

Was wissen wir geschichtlich von Betlehem im Lande Juda im Blick auf Messias-erwartung? Es ist die *Heimat des David*. Der David ist geboren in Betlehem als Sohn des Jesse. Daran wird nun angeknüpft: „Du, Betlehem-Efrata - Efrata ist ein Beinamen für Betlehem – gering unter den Tausendschaften Judas - in unseren Bibeln steht „unter den Gauen Judas“ - aus dir fährt aus mir einer und der wird dasein als Walter in Israel.“

Walter in Israel, hebr. **mōšēl**. Der König, das ist Rang, Würde, Glanz. Wenn der an die Arbeit geht, dann muß er die Güter besorgen zum Überleben, denn dazu ist er da, der ʾādām-Sohn, Menschensohn. Die Besorgung der Güter und dann das Verwalten der in die Scheunen eingebrachten Güter ist seine Sache als die Sache eines Walters. Meist deligiert er das an einen Minister. In Ägypten der Pharaos übergibt dies Amt dem Josef, und der ist „Walter Ägyptens“. Das ist ein großartiger Titel, so etwas wie Wirtschaftsminister und Finanzminister zusammen. Und so hier „Walter in Israel“. So ist der, von dem die Rede hier ist, markiert: Walter. Jetzt bringen wir mal beides zusammen: Das kleine Nest da, Betlehem, gering unter den Tausendschaften Judas, und nun soll „einer ausfahren“ von dort, „um dazusein als Walter in Israel“.

Das Wort „dasein“ ist **hājāh**, von dem her das Wort Jahwäh verstanden wird. Jahwäh heißt „DER-DA-IST“. „Dasein“ ist immer ein Charakterzug des Herrn. Der Herr ist da mit dem Knecht. Der Herr ist da mit dem Knecht allwohin der geht. Also „er soll dasein“, sprich als wie ein Herr über Vasallen und als Walter, Verwalter der Güter. Jetzt denken wir an das geringe Betlehem, und von da soll einer ausfahren, um zu herrschen über das Land und soll Verwalter der Güter sein, und in Verlängerung davon: der dann auch den Tisch deckt in den Zeiten des Hungers.

Jetzt muß die *Geschichtskennntnis* einrasten. Das da Gesagte gilt von dem Betlehemit David. Nun ist David zur Zeit des Micha schon längst Vergangenheit. Aber er holt jetzt die Erinnerung an David herauf: „Du, Betlehem-Efrata, gering, um dazusein, aus dir fährt aus mir einer, dazusein als Walter in Israel.“ - Nebenbei sei erwähnt, genau so, mit den gleichen Wörtern, wird gesprochen von dem Josef in Ägypten, zuerst „gering“, und nachher ist er auch „Walter“. Da merkt man, der Josef von Ägypten ist geschildert im Lichte Davids. - Und hier nun hören wir: Du, Betlehem, zu *gering*, um *dazusein*, zu herrschen, unter den Fürstentädten Judas, aus dir *fährt* mir einer *aus*, *dazusein*, als Herr über Vasallen und als *Walter* der Güter und am Ende der Tischdecker.

David ist längst vergangen, und der Micha spricht nun so. Auf welcher Basis kann er so reden? Wie kommt ein Prophet dazu, im 7. Jahrhundert so zu reden? Stellen wir uns **die Lage** vor: Es gibt Davididen in Juda, aber das sind Niete. Im Nordreich, das abgespalten ist, gibt es überhaupt keine Davididen, und deren Untergang, bereitet durch die Assyrer, steht gerade bevor. Also, es ist eine **mieste Zeit**, es sieht nicht rosig aus. Und jetzt wagt der Micha, so etwas zu sagen in eine gar nicht rosige Zeit hinein, noch mehr, in eine Zeit, wo man eigentlich zweifeln könnte an dieser ganzen großartigen Geschichte, die Israel hatte. Wo bleibt Jahwäh? Wo ist jetzt noch Israel? Israel, die Kirche, ist zerzaust. Da ist **Depression** da, Entmutigung da. Da kann man ja gar nicht mehr recht glauben.

Auf welcher Basis gibt Micha nun diese Hoffnung vermittelt dieses Spruches? Es ist ja die Rede von der Davidsdynastie, und die Basis jeden Redens über die Dynastie Davids ist die sog. Nathan-Verheißung **2 Sam 7,12-16**: „*Wenn du bei deinen Vätern liegst, will ich nach dir deinen Samen bestellen, der aus deinem Leibe ausfuhr, ich werde ihm Vater sein, er wird mir Sohn sein, den ich zwar züchtige, wenn er nicht artig ist, aber nicht weicht von ihm meine Huld, betreut ist dein*

Haus und dein Königtum auf Weltzeit, dein Stuhl, auf Weltzeit ist der gegründet.“ Diese Worte sind immer wieder im Kult wiederholt worden, immer wieder haben sie das gehört und das trotz oder gegen die geschichtlichen Zustände. Das ist jetzt wichtig: Der Kult und die dort gepflegte Sprache ist der Boden, auf dem der Micha fußt, wenn er so redet.

Aber dann müssen wir wieder fragen, und worauf fußt denn die Natan - Verheißung? In den Tagen Davids erlebt Israel einen Aufstieg sondergleichen. Bis dahin war Israel ein Hinterwaldsvolk, sich selbst genügenden Gott habend, der 'ēl, Gott, genügt uns. Jetzt haben sie 'ādām David. Israel wird 'ādāmisch mit David, wird welthauptstädtisch, hat Horizont bis an den Rand der Erde. Israels „Göttlein“ – in Anführungszeichen - entpuppt sich, offenbart sich medio David als einer, der gar kein „Göttlein“ ist, sondern der der Gott des David ist, der Gott des 'ādām ist, bis an den Rand der Erde zuständig ist, Himmel und Erde. Der Gott, der ehemalige, von Wesen Retter geht auf jetzt als in der Rolle ein Herr und von Vermögen der Schöpfer. Ich wiederhole das: Der Gott Israels, Gott einer Gruppe, eines Stammes, Hinterwald, die genügen sich, andere mögen ihre Götter haben, wir haben unseren Jahwäh, dieser ihr Gott geht nun medio David, über den David, dessen Aufstieg in die 'ādām-Rolle, Pharaonenrolle, Großkönigsrolle, Weltreichsrolle, der geht nun auf als dieses David Gott. Er hat dieses David sich bedient, um Israel aus der Philisternot zu retten Dann ist ja dieser unser Gott ein Herr des David, des 'ādām David, des Großkönigs, des Naturtypen. Er hat sich dieses David bedient, uns zu retten. Unser Gott hat sich des David bedient, des 'ādām bedient, des 'ādāmischen bedient, des Herzens des 'ādām bedient, der Planungen des Herzens des 'ādām bedient, der in den Planungen des Herzens des 'ādām ergriffenen natürlichen Möglichkeiten bedient, der Natur bedient, um Israel zu retten. Dann ist ja unser Gott von Wesen Retter, in der Rolle ein Herr und von Vermögen der Schöpfer, der Naturdinge mächtig, der Naturvorgänge mächtig, zuständig bis an den Rand der Erde, Himmel und Erde, alle Völker.

In dieses Gottes Namen war nun möglich, die Natan – Verheißung zu formulieren.: David, wenn du mit deinen Vätern liegst, werde ich nach dir deinen Samen bestellen nicht weicht von ihm meine Huld ... es gibt keine Macht, die gegen mich sein könnte, um meinem Gesalbten die Macht zu nehmen, betreut bleibt sein Königtum, in Weltzeit ist es gegründet. 2 Sam 5,12 heißt es: „ David erkannte, daß sein Königtum gegründet ist.“ Er hat nicht ein Königtum wie ein Stammeskönig, sondern sein Königtum ist ihm gegründet, von lange her vorbereitet, vom Schöpfer her vorbereitet, das kann nicht stürzen, dies Königtum kann nicht vergehen, ist ein schöpfungsgegründetes Königtum. All die radikalen Aussagen gründen in diesem Faktum, das mit David passiert ist. Dann ist ja sein Königtum kein Zerfallskönigtum, das wieder stürzen kann, nein, dies Königtum wird niemals mehr stürzen, der Schöpfer trägt es.

Und jetzt kommen die Geschichtsverläufe, und da steht diese Natan – Verheißung. Der Micha lebt in einer mickrigen Zeit, Israel zerfleddert, geteilt, und in der Stunde steht er auf und sagt: Du, Betlehem, genau so mickrig wie wir heute mickrig sind, dich konnte man nicht mal mitzählen unter den Tausendschaften Israels, so wenig kann man uns heute mitzählen unter den Völkern, von wegen Vorrangvolk, Herrschervolk, mies steht es mit uns. Und entgegen dieser Situation sagt er: „Aus dir fährt aus mir einer, dazusein als Walter in Israel“. Das sagt er in seiner mickrigen Zeit gegen diesen Eindruck der Depression, gegen den Zustand, der deprimierend ist. – Mein Gott, die Kirche heute! Was sind wir denn? Ein Jammerladen, Durcheinander, man muß sich ja beinahe schämen dieser Kirche, man

geht besser raus aus der Kirche. Das ist doch die Reaktion vieler! - Und jetzt hören wir: „Reckt euch auf und erhebt eure Häupter“, faßt Mut und habt Vertrauen! Jetzt gilt es, sich zu besinnen: Unser Gott ist ein Retter von Wesen, ein Gott der Solidargemeinschaft, der Nachbarschaft, das bleibt er, und er ist ein Herr und hat einen Knecht, den ʾādām, Großkönig, Staatsmann. Aber den sehen wir ja nicht! Jetzt beginnt unser Hangen und Bangen: Wo bleibt er? Wo bleibt der David, der ʾādām David, Davidsson, wo bleibt der Sproß? An der Stelle unseres Elends zündet dieser Erwartungsschrei: "Wo bleibst du, Herr der ganzen Welt?" Aber wir fallen nicht zurück und sagen, das Ganze war Quatsch. In diese mickrige Situation hinein, wo alle mutlos werden könnten, sagen: was ist geblieben von dem schönen großen Davidsreich, das bißchen Juda, mickrig, in diese Situation hinein, wo einzelne mutlos werden möchten, wagt der Micha zu sagen: Nicht mutlos werden! Betlehem, gering gewesen, so mickrig wie wir jetzt, aber aus Betlehem ging hervor damals der David – und jetzt kommt es – und aus Betlehem wird in Nachfolge einer hervorgehen als wie ein David.

Hängt das jetzt in der Luft oder hat das Basis? Das hat nur dann Basis, wenn die Angeredeten noch etwas wissen davon, daß ihr Gott nicht nur ihr Gott ist, sondern ein Herr von Kompetenz des All mächtig.

Im Exil später ist es wieder so mickrig, Niedergeschlagenheit, Spott und Hohn, und dann heißt es: „Tröstet, tröstet mein Volk, redet Jerusalem zu Herzen, begnadet ist sie ... Auf einen hohen Berg steig dir als Freudenbotin, Zion ... Da, euer Gott! Er kommt als der Starke, sein Arm hat für ihn gewaltet...“ (Jes 40,1ff). Woher hat der Prophet im Exil den Mut, solche Töne anzuschlagen? Gleich danach, 40,12ff, sagt er es: Wer hat denn jemals mit dem Eimer das Meer gemessen? Wer hat denn jemals den Himmel abgegriffen mit der Spanne? Doch der Schöpfer! Wollt ihr leugnen, daß es mich noch gibt? Geht die Sonne nicht mehr auf, geht der Mond nicht mehr auf? Bin ich noch der Schöpfer oder nicht? Also! Und wenn ich der bin, dann werde ich wohl euer Geschick in der Hand haben, obwohl eure Sinne euch vormachen, ihr wärt Verlorene, Erledigte, Geschlagene. Mit euch habe ich jetzt genau den Zustand erreicht, den ich haben wollte, jetzt seid ihr tauglich zu dem Zeugnis, das ihr sonst gar nicht geben konntet. Jetzt könnt ihr das Zeugnis geben, nämlich: trauen in die Treue des Schöpferherrn und getrost werden und stehen als geschlagenes Volk unter den Völkern, denen das noch bevorsteht. Also immer wieder diese Stelle aufsuchen, wo die Basis ist, wo der Realboden ist für solch kühne Verheißungen. Jeder von uns soll ahnen können: ja, das gibt es.

Weiter heißt es dann im Text:

„seine Ausfahrten sind von urher“

Es ist also einer wie der David, der „ausfährt“. Aber es steht da „*seine Ausfahrten*“, Plural; warum nicht Einzahl „seine Ausfahrt“?

Dann „*von urher*“. Buber übersetzt „von urher“; normal ist übersetzt „in ferner Vorzeit“. Hebräisch steht da **miqqādām**. Wenn wir das Kultschema anschauen, da gibt es den Zeitbegriff **qādām**, das ist von abends 18 Uhr bis zum hohen Mittag des I. Tages, also der Zusammenbruch von allem, und im Zusammenbruch Jahwäh am Werk, er vollbringt die Taten von qādām. Später rufen sie: „Vollbringe doch die Taten von qādām wieder!“ Du kannst doch das Meer bändigen, du kannst doch das Feuer löschen, du kannst doch die Finsternis vertreiben, du kannst doch dem Tod wehren. Das sind die „Taten von qādām“, von Vorzeit, von Urzeit, Schöpfungszeit, da macht er Himmel neu, Erde neu, Mensch neu, Bund

neu, alles neu, „vergesset das Frühere, siehe, ich mache alles neu“. Das ist qādām. Jetzt heißt es hier: „**seine Ausfahrten sind von miqqādām, von Vorzeit**“, Mehrzahlform, warum? Ich finde nur eine Lösung, nämlich: Immer wieder, immer wieder, immer wieder, es ist nie ein für allemal vorbei. Immer wieder wird das sein, daß aus dem Durcheinander heraus einer ausfährt. Das heißt also, wir kommen jetzt in einen ganz anderen Zeitbegriff, der ist vertikal und nicht mehr horizontal. Da im 1. Festteil, das wäre ein horizontaler Zeitbegriff, nacheinander, nacheinander. Während das ist vertikal, ständig und wieder, ständig und wieder. – Ich habe einen lustigen Vergleich für mich. Wenn ich ein Ball bin, und da ist eine Fontäne, und ich bin oben auf der Fontäne, dann habe ich ein unruhiges Leben, immer ‚bubbelt‘ und ‚bubbelt‘ es, aber ich falle nicht und bin doch immer am Fallen. Und die mich betrachten, ergötzen sich an meinem Anblick und habe keine Ahnung von meinen Ängsten da drin. – Also qādām ist immer wieder, immer wieder ist Zusammenbruch, immer wieder Zusammenbruch. Immer wieder ist qādām, und drum ist immer wieder diese Ausfahrt.

Man könnte sagen, eigentlich braucht man gar nicht traurig zu sein wegen dieses Auf und Ab, denn nach Zusammenbruch kommt wieder Ausfahrt, Brücken abbrechen und Neuanfang. „Drum rühme ich mich der Leiden“, sagt Paulus. Welcher Nonsens! Jeder Normalmensch, der feste Verhältnisse zimmern möchte, sagt: der spinnt! Das ist das ‚Zigeunermäßige‘, was uns im Grunde genommen zugemutet wird, das Distelfinkhafte. Beim Distelfink ist das kein schöner Flug wie bei der Schwalbe, sondern ein flatteriger Flug, und er nistet im Baum an dem äußersten schwankenden Ästchen, da hat er sein Nest. Der Vogel hat Charakter. Ja, man muß die Brücken abbrechen und leben. Das sagt sich leicht, ich weiß es, na ja, aber flattern! –

Dann heißt es: „**um dazusein**“. Jetzt wird es ganz verrückt, denn das heißt ja: So einer - wie eben beschrieben - allein taugt zum ‚dasein‘, um Herrschaft auszuüben über Vasallen. Radikal formuliert: Der ʾādāmische Mensch braucht den Zusammenbruch. Das ist radikal formuliert, aber faktisch ist es ja genau so. Es ist eigentümlich, um lebendig, um Leben, Leben, Leben zu bekommen, ist immer dieser Zusammenbruch der starren, für unser Denken das Leben stützenden Konstruktionen nötig. Wir machen uns solche Konstruktionen, Stützen, und ehe wir uns versehen ist das Leben daraus gewichen. Um das Leben wieder frisch zu kriegen, Trauen und Treue bewußt werden, braucht es den Zusammenbruch. Es ist verrückt. Wir sind zu einem anderen Leben entworfen als dem Konstruierten, dem Fix, Fertigen. In übler Sprache nennt man die fix, fertigen Typen Spießler. Der Spießler möchte alles auf sicher haben und ja nichts Ungewöhnliches, während der andere Typ mit dem Mobilien lebt, improvisieren, sagen wir.

„**um dazusein unter den Tausendschaften Judas**“

Die „Tausendschaften Judas“, das sind die konstituierten, etablierten Größen Judas, Israels. Und jetzt kommt da eine Größe, die gar keine Größe ist, und die soll „dasein“ unter den Tausendschaften. Von so einem her soll Maß genommen werden. –

Ich will mal nicht übertreiben. Von Papst Johannes XXIII. sagt man doch, er habe alles durcheinander gebracht. Nach seinem Tod sagten die zuständigen ministerialen Kardinäle, wir werden Jahre brauchen, um alles wieder in Ordnung zu bringen. Aber von Johannes her hat eine ganze Welt, weit über die katholische Konfessionsgrenze hinaus, irgendwie Maß genommen, war ihm zugetan. Er war da, hat Herrschaft ausgeübt, aber eben auf diese Weise, er hat welche in Zuordnung gebracht zu ihm. Und das ist ein Modell der Herrschaft, wie sie nach Gottes Herzen wohl sein mag: Freiheit geben und Freiheit geben und trotzdem binden in der Liebe.

Oder Albert Schweitzer. Er ging nach Afrika, hat unter den Umständen des Urwalds seine Hütte aufgebaut, die Kranken behandelt und gepflegt, die Menschen versorgt, den Tisch gedeckt, und er

war gemocht, geliebt und geschätzt. Helfer aus Europa kamen dazu. Dann wurde Schweitzer alt und älter und starb. Die Helfer aus Europa übernahmen die Urwaldstation und haben jetzt endlich das mal „in Ordnung“ gebracht, modernes Krankenhaus, moderne Instrumente, etc. Ja, das haben sie alles gemacht, nur das Herz Albert Schweitzers mit all den Effekten hatten sie nicht. –

Also zwei wichtige Aussagen hier. Die eine: „gering um dazusein unter den Tausendschaften Judas, aus dir fährt mir einer aus, dazusein als Walter Israels“. Es wird gewagt zu sagen, beim anderen erwarten sie erfolgreiche Arbeit und volle Scheunen, gedeckten Tisch, und ich sage euch: der, dieser Typ, der wird wissen, den Tisch zu decken, „Walter Israels“.

Die andere Aussage: „seine Ausfahrten sind von miqqādām“. Ausfahrten immer wieder, immer wieder, das ist nie fix und fertig, das ist nie ein für allemal getan. Die negative Seite heißt: was immer du heute aufstellst, ist morgen wieder vergangen. Die positive Seite heißt: ich habe immer wieder neu die Chance. Ich muß dem Alten gar nicht nachtrauern, ich habe eine neue Chance. Wir kriegen wieder und wieder den Schwung, den Anfang.

Also: „Die Ausfahrten sind von vordem“, immer in Katastrophenzeiten, und dann:

„nach der Art (von) den Tagen der Ewigkeit“

„Ewigkeit“ ist ʿōlām, das ist – im Kultschema – der 2. Festteil, da wo alles neu gemacht ist, in Ordnung gebracht ist, herrlich ist, also die eschatologische Zeit. Und wieder wird die Mehrzahlform gebraucht „Tage der Ewigkeit“. Die Ewigkeit hat doch keine Tage, möchten wir sagen, die Ewigkeit ist jetzt und ganz. Aber bei „Tage“ der Ewigkeit jetzt eben dasselbe Spiel wie bei „Ausfahrten von Vorzeit“. Auch in die Ewigkeit, die eschatologische Existenz, treten wir ein. Die eine Aussage ist: wir sind ein für allemal eingetreten. Die andere Aussage ist: dieser Schritt will von uns immer neu vollzogen werden. Ich sacke zurück in die hiesige Existenz, bin blöd wie ein blöder Mensch blöd sein kann, und ich kann wieder in die eschatologische Existenz einen Schritt tun. „Tage der Ewigkeit“, dieser Ausdruck kann nur aus der Praxis erklärt werden; denn die Ewigkeit als solche ist die Ewigkeit, basta.

v 2 „Drum gibt er“

Wir haben zu Anfang schon gesagt, dieses Wort ^lšim, **geben**, heißt **einsetzen**, also: „**Drum setzt er sie ein**“

„**Sie**“ ist Mehrzahlform, das kann nur heißen: die Israeliten, der Rest.

„bis auf die Zeit hin, da die Gebärende geboren hat“

Was ist das für eine Szene? Da ist der Rest Israel, es sind mickrige Zeiten, und der Micha redet nun da aus der alten Überlieferung heraus von „Ausfahrten“ eines aus Davids Haus. Aber der ist noch nicht zu sehen. Und nun: „Darum setzt er die da ein“, Einsetzung in Herrschaft, Zeichen zu sein, Segen zu sein „bis auf die Zeit hin“, da der kommt. Das gibt ein Bild, das besagt: Wir leben in einer Zeit, in der wir ihn noch nicht hier haben figürlich, wo es mickrig bestellt ist um uns. Aber wir sind bereits eingesetzt in dieser Versammlung, in dieser Gemeinde, in diesem Bund, ein Zeugnis zu geben, ja, gar ein Segen zu sein bis auf die Zeit hin, da der uns gegeben wird:

„da die Gebärende geboren hat“

Im Hebräischen ist **jālād** das Geborene, das Kind, und **jālād** ist gebären. Im Wort **jālād**, gebären, ist das Wort Geborenes, Kind, **jālād** mit drin. Ich könnte etwas umschweifig übersetzen „bis daß das Kind geboren worden ist“. Das Wort „Kind“ ist uns ein alarmierendes Wort. Das kommt vor beim Bundesschluß in der Berufung: „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt.“ Also haben wir zweierlei „Kindungen“ bei den Geburten, nämlich die aus einer irdischen Frau, und dann die, daß dieses Geborene berufen wird. Die Gebärende des Berufenen ist dann Israel. Also aus Israel kommt er, aus der einzelnen Frau kommt er. Aber das ist nicht genug. Dann ist er Israelit und als solcher wird er berufen, die Israel Frau bringt ihn hervor. So daß dann in der Apokalypse beide ineinandergeschachtelt werden können: die Frau, die gebiert, ist Israel, die Mutter Jesu ist Israel. Jetzt steht da das Wort **jālād**, **jāldát**, also ein Kind wird geboren, und das schlägt in die Tradition, Bundesberufung: „Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt“, also „bis daß geboren hat die Gebärende“, bis daß Israel den hervorgebracht hat.

„und der Überblieb seiner Brüder kehrt“

„Der Überblieb seiner Brüder“. Wenn „Überblieb“ nicht „Rest“ heißt bloß, sondern „das Herausragende“, das Beste, der Einzigartige, wer ist dann der „Überblieb“? – Da gehe ich jetzt auseinander mit den Kommentaren. – Der „Überblieb“ ist **dieses Kind**, das ragt heraus, das ist nicht unterzubringen in den üblichen Schachteln und Schubladen, das ist ein Herausragendes, ein Sonderfall.

Von dem heißt es:

- „bis daß dieser Überblieb, hebr. **jātār**, kehrt
- jetzt meine Übersetzung –
- als der Aufsteiger (Höchster) seiner Brüder“**,

als der Anführer seiner Brüder, als der Allerhöchste seiner Brüder. Also „Überblieb“ ist „Allerhöchster“. Das Wort **‘al**, über, im Hebräischen ist Abkürzung von **‘ālḵōn**, und das ist Aufsteiger, Allerhöchster.

„sich kehrt (heimkehrt) zu den Söhnen Israels“

Den meisten Auslegern steht da vor Augen das Exil und dann „bis daß die wiederkehren“. Ich sage, die Worte sprechen anderes. Die reden davon, daß „eine Gebärende gebären wird“, dann davon, daß Israel den Berufenen hervorbringt, dann daß der als Herausragender, als Aufsteiger unter seinen Brüdern sich kehrt zu seinen Brüdern, zu den Söhnen Israels. Hebr. **šūb**, **kehren**, ist immer sich zukehren zur Gruppe, zu Menschen, nicht zurückkehren an einen Ort. Also er kehrt sich zu seinen Brüdern, zu den Söhnen Israels. Das gibt ein Bild. - Übertragen wir mal: bis daß Jesus, von Maria geboren, Berufung erfährt, öffentlich auftritt und dann als der Überragende in dem ganzen Leidens-, Todes- und Auferstehungs-geschehen nun der Aufgestiegene ist aus den Kindern Israels, er ragt heraus, und sich als solcher ihnen nun zukehrt – der Auferstandene kehrt sich den Jüngern zu. Jetzt habe ich nur ins NT übersetzt. –

Aber all das kann man damals schon so formulieren, weil man das Drama kennt. Der Micha kennt ja das Drama aus dem Kult: vom I. Tag beginnend, aufgefahren in den Himmel, dort installiert, investiert am II. Tag, und dann am III. Tag kehrt er, kommt er zu den Brüdern, zu den Kindern Israels. Er ist der Überblieb, der Überragende unter den Brüdern, unter allen Kindern Israels, der Aufsteiger, der Allerhöchste.

Das ist auch für des Propheten Glaube unverzichtbar, und der ist frisch und neu. Dem frischen und neuen Trauen des Propheten wird dies helle, durchsichtig, daß Gott Gott ist und daß er von ihm her qua Schöpfer ermutigt ist, eben diese Botschaft zu verkünden. Also obwohl er zurückgreift auf die Tradition Betlehem, ist, was er sagt, frisch und neu, aus frischem und neuem Trauen in die Treue Gottes.

v 3 „Dann stellt er sich“

Hebräisch steht da **‘āmád, sich stellen**. In den üblichen Übersetzungen steht „er wird auftreten“. Aber wenn ich sage „sich stellen“ ist das etwas anderes als „auftreten“. Die Szene von **‘āmád, sich stellen**, ist: da sind welche, die sind in einem Anspruch oder Protest, ich höre, merke, sehe das und komme aus meinem Bau heraus und stelle mich denen. – Die demonstrierenden, protestierenden Studenten hätten erwartet, daß die Politiker sich ihnen stellen, nicht mit marschieren und mit demonstrieren, sondern sich ihnen stellen, daß sie alle ihre Anwürfe gegen sie vorbringen können. – Das ist „sich stellen“. Und das Wort steht da, **‘āmád, sich stellen**, ein kapitaless Wort theologisch.

„Dann stellt er sich und weidet sie“

Jetzt müssen wir uns das ganze Drama vorstellen. Sie sind „wie eine Herde, die keinen Hirten haben“, so heißt es im NT, Mk 6,34, d. h. durcheinander rennen, blöken, keine Weide mehr haben, orientierungslos sein, eine Notsituation sondergleichen. Ich sehe die Notsituation und komme aus meinem selbstgenügsamen Leben heraus und stelle mich dem Problem, wie kriege ich die satt, auf gute Weide? Also er stellt sich dem – jetzt müßte eine ganze Serie von Verben noch kommen und am Ende – und weidet sie. In welcher Macht kann er das? Jetzt kommt es:

„in SEINER Macht“

in der Macht dessen, der Darre, Dürre, Öde, Wüste, Stoppeln, Brand, die Sahelzone besiegt hat, der auch die Flut besiegt hat, Überschwemmungen besiegt hat, auch die Finsternis besiegt hat, die Sonne leuchtet wieder, und auch den Tod besiegt hat. In des Siegers Jahwäh Macht steht er am II. Tag und kann dann mit Hilfe des Schöpfers, der Regen, Wärme, Licht gibt, gegen den Tod eine Speise gibt, sie weiden. In des Siegers Macht weidet er sie.

Aus sich heraus ist er in radikaler Ohnmacht. Aber des All-Mächtigen Zuneigung zu ihm macht ihn voll mächtig, vollmächtig, gibt ihm Vollmacht, und dann kann er es. Nur als solcher kann er es. Wehe, ich vergesse auch nur einen Augenblick, daß er mit seiner Allmacht mich in Vollmacht gesetzt hat, dann trenne ich ihn von mir und habe jetzt die Vollmacht, und die schrumpft mir zur Macht, die handhabe ich, und am Ende werde ich das Fiasko haben. Ich muß ständig in mir diese Trennung von mir selber haben, damit er nicht ausgeklammert werde, der des All Mächtigen. Und der Allmächtige ist nun mal der, der die Dürre beendet durch Regen, die Flut, Überschwemmung beendet durch Trocknen, der die Finsternis beendet durch Hellmachen, und den Tod beendet durch Futtergabe. Das ist Allmacht konkret.

Wir müssen das Wort „all“ erklären. Das Wort **all** heißt hebr. **kōl**. Von der Wortwurzel davon heißt eins **kūl**, ein anderes **kālāh**, noch ein anderes **kālāl** und noch ein anderes **kālkāl**. Die Grundszene ist: Da ist etwas angekränkelt, da ist etwas

mangelhaft, verletzt, da ist etwas, dem fehlt etwas. Und der Vorgang heißt: Das machen wir heil, flicken es, ergänzen es, füttern es, beheben den Mangel, wir „gänzen“ es; „gänzen“ kann man gerade noch ertragen im Deutschen; aber jetzt wage ich zu sagen, ich „alle“ es, ich mache es „alle“, nur ist das leider im Deutschen negativ; positiv gehört jetzt: ich mache es alle, ich alle es. Das ist der Vorgang.

Für den ʾādām d e r Mangel ist, daß Futter und Trank nicht hinreichen, das Leben zu erhalten; versagt es sich, dann sterben wir. Das ist d e r Mangel an dem wunderschönen, guten ʾādām-System, Güterbeschaffung noch und noch bis zu Vorrat und Luxus, alles ist da, in Saus und Braus leben wir – und sterben. Das ist d e r Mangel, das Leiden, das „die Trauer der Heiden“ auslöst. Dieser Mangel kann nur behoben werden im Sinne des ʾādām durch Güterbeschaffung, „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen“. Dieses Güterbeschaffen kann allein gelingen mit Hilfe der Natur, die Natur muß mitspielen. Mit Hilfe der Natur, der Vorgänge Himmels und der Erde, kann ich den Mangel beheben, kann ich „allen“. Die Vorgänge der Natur sind der Vorgang der „Allung“, also Regen, Tau, Licht, Wärme, Sonne, Wind, dann Feuchtung der Erde, quellen der Saaten, sprießen, treiben, grünen, blühen, Frucht ansetzen, reife Frucht, und dann ist der Tisch gedeckt. Jetzt wird im Heidentum vom baʿal, der Natur, der ʾadam eingeschaltet. Der soll das Ganze begleiten, pflegen, colere, Agrikultur, und dann soll er an der Stelle, wo die Natur alles gemacht hat, ernten, in Vorratsräumen sammeln und wenn Hunger ist auf den Tisch bringen, daß sie essen und trinken und fröhlich werden, Wonne, und dann ist das insgesamt die „Allung“. *Das All vollendet sich im Mahl.* Das ist kōl, all, All. Niemals ist „All“ Plural, ist immer Hauptwort, ein Beiwort im Hebräischen. – Als der alte Jaakob nach Ägypten kommt und der Josef und die Brüder schon da sind, heißt es: „Und Josef ‚allte‘ den Jaakob“, er versorgte ihn. – „Allen“ ist Versorgung; kōl, all, ist der riesen Versorgungsvorgang, der alles heil macht. Das „all – mächtig“ heißt also nicht ‚er kann alles‘, so abstraktes Zeug der europäischen Idealisten, dummes Zeug! Nein, „all – mächtig“, allmächtig heißt: Er kann das, er vermag das mit Hilfe der Natur, was der Mensch nicht vermag. Jetzt kommt die Natur an ihre Grenze, da ist noch ein Leck, der Mensch stirbt ja doch trotz Allung durch die Naturkräfte. Und jetzt kommt es: Gott ist nicht báʿal, er stirbt nicht; báʿal stirbt, aber der nicht. Der ist im Gegenteil in der Notstunde die Kraft, die Gestalt, an die sich haltend man trauend in seine Treue getrost werden kann und leben. Das ist die letzte All – Machts – Tat Gottes, seine letzte Allmachtstat. Gott ist der Allmächtige in ganz anderer Dimension als der báʿal, als die Natur, er ist des All mächtig. Er kann die Martyrer in der Martyriumstunde getrost machen. Das setzt den Nero schachtmatt, den ‚Allmächtigen‘ da. – Das war ein Exkurs zu „kōl, all“. –

Nun steht hier: „Dann stellt er sich und weidet sie **in der Siegermacht, in der Vollmacht Jahwäh**“

Das ist nun erklärt, nachdem verstanden ist, was kōl, all, All, bedeutet. Wir unterscheiden also genau zwischen *Vollmacht* und *Allmacht*. Er ist in Hauptrolle, und in Hauptrolle ist ihm von dem Allmächtigen Vollmacht gegeben, die zu „weiden“, getrost zu machen, und ein Zuspruch ist: „Erschlaffte Hände stärket, festiget wankende Knie ...“. –

Einfach ist das nicht. Gehe ans Krankenbett! Wer Krankenbesuche machen muß, weiß es. Als Kapläne mußten wir Krankenbesuche machen, das war am Anfang eine schwere Sache. Wenn jemand mich ruft, kann ich kommen. Aber wenn man ins Krankenhaus gehen muß und muß die Zimmer alle besuchen, auch dahin gehen, wo man gar nicht gerufen

und willkommen ist, es war mir ‚wie’s Dreckfressen‘, so sagt man bei uns zu Hause. Aber wenn du dann an jemanden kommst, wo du merkst, der hungert danach, der verlangt danach, dann kannst du plötzlich in eine Verfassung geraten, wo alles andere nebensächlich wird, dann kannst du getrost machen, und wenn du das spürst, bist du überlegen allem Grinsen ringsum. –

**„Denn stellt er sich und weidet in Jahwäs Vollmacht,
im Stolz des Namens Jahwäs, seines Gottes“**

„Stolz“ ist Hoheit, der wunderbare Stolz; der ist nicht eitel.

„und sie nehmen Sitz“

Es heißt nicht „sie siedeln“, wie Buber sagt, und auch nicht wie in der Einheitsübersetzung steht „sie werden in Sicherheit leben“. Es heißt „sie werden Sitz nehmen“, das hebr. Wort **jāšāb** steht da, sie werden sitzen auf dem Thron des Königtums.

„denn groß wird er nun bis an die Ränder der Erde“

Ein Großer wird er nun, groß für Kleine, und zwar nicht nur für Israel, sondern für alle „bis an die Ränder der Erde“. Allen wird er „der Große“, an den sie sich halten können.

Dann noch:

4a **„Und dies ist dieser: Friede.“**

Also **šālōm**, unverletztes Leben. Das ist sozusagen der Vollendungszustand, den er heraufführt. Aber auch da nie vergessen: immer wieder, immer wieder, immer wieder, nicht automatisch ein für allemal, neu und frisch, neu und frisch. Das ist wichtig.

Erwähnen möchte ich noch die Stelle **Jes 51, 7 - 8**:

**„Fürchtet nicht den Hohn der Menschen,
durch ihre Schmähungen laßt euch nicht bestürzen,“**

Das heißt, man wird draußen bei den Menschen für euer „Gefasel“, in Anführungszeichen, kein Verständnis haben. Man wird sagen: die spinnen ein Zeug zusammen! Die werden lachen und spotten über euch. Laßt euch davon nicht bestürzen, laßt euch davon nicht beirren.

**„aber meine Bewährung,
für die Weltzeit ist sie da,
aber meine Befreiung
für Geschlechter und Geschlechter.“**

Seid euch bewußt, die Welt versteht davon nach ihrem Rechner nichts, und entsprechend spotten und höhnen sie. Laßt euch nicht bestürzen, fürchtet euch nicht vor diesen Schmähungen und Verhöhnungen. Traut auf mich, in meine Treue und ihr werdet leben.

Jes 33, 14 – 16 . 17 . 22

Wir nehmen noch eine Stelle aus Jesaja, die zwar als Lesung an den Sonntagen im Advent nicht vorkommt, aber thematisch hineinpaßt. Der Text ist uns nicht so bekannt, er heißt so:

- 33,14 **„In Zion ängstigen sich die Sünder,
die Entarteten faßt ein Beben:
Wer mag von uns weilen
beim fressenden Feuer,
wer mag von uns weilen
bei Weltzeit-Gluten?!**
- 15 **Der in Bewährung geht,
der Gerades redet,
.....**
- 16 **er ist's,
der in Erhobenheit wohnen soll,
Felsennester sind seine ragende Burg,
Brot ist ihm übergeben,
Wasser ist ihm getreu.**
- 17 **Den König in seiner Schönheit
werden deine Augen schauen,
ein Land der Fernen besehen.
....**
- 22 **Denn ER, Richter uns,
ER, Gesetzstifter uns,
ER, König uns,
er befreit uns!**

v 14 **„In Zion ängstigen sich die Sünder“**

Bis jetzt haben wir nur nal beiläufig von *Sünde* gesprochen, aber es war noch nicht eigentlich das Thema. Jetzt ist es das Thema. Jetzt sind die draußen im Vorhof „Sünder“. Bis jetzt waren sie lediglich auf tragische Weise in Not, Menschennot, 'ādām-Not, die Not der Vielen. Jetzt werden sie **ḥaṭṭā'im, Sünder**, genannt. Die, vom Propheten belehrt, kriegen nun zu wissen, daß ihre Not, die sie durchmachen, diese trostlose Not, diese ungetroste Not, dieser ungetroste Tod als ungetroster eine Folge ist von Sünde. Nicht mehr im Trauen auf den Herrn, hast du das, was du hattest vorher schon, den ungetrosten Tod des 'ādām. Nur wird der jetzt nicht mehr tragisch genannt, sondern Sold der Sünde, Folge der Sünde, Lohn der Sünde, Leibhaftigwerden der Sünde. Das muß man verstehen lernen, 'ādām muß das verstehen lernen. Wenn ich den Herrn verlasse, aus dem Trauen herausfalle, die Treue nicht mehr habe als Grund zum Leben, dann bin ich halt Mensch wie Menschen sind, kein bißchen unterschieden von den Heiden und habe halt dann den Tod, und der ist ungetrost, man muß Selbstmord begehen. Jetzt hat der Prophet denen da draußen, die jammern und klagen, klarzumachen: Euer Zustand kommt nicht von ungefähr, das ist der Sold der Sünde, die Folge der Sünde. Ihr

seid unerleuchtet, ihr habt den Geist verloren, den Herrn vergessen, und das ist Sünde. Und so heißt es nun:

„In Zion ängstigen sich die Sünder“

Wenn Israel, wenn die Kirche den Heiden predigt, dann muß es ihnen Sünde aufdecken. Dann sagen welche: Schon wieder von Sünde reden, sogar der Säugling in Sünde geboren! Wer so dumm daherredet, hat nichts kapiert. Dieser liebe Säugling, wenn man ihn so ließe, dann ist er halt ein Egoist, und wenn ich ihn wirklich so ließe, dann käme ein fürchterliches Wesen zustande. Das Kind muß im Zuge der Jahre einfach darauf gebracht werden, daß es den Anderen gibt, das Du gibt; die orale Phase nennt man das. Wenn das nicht geschieht, dann ist es – jetzt kommt das Wort – nicht durch Taten sündig, sondern durch Zustand in Sünde. Vor Gott kann es so nicht gelassen werden, um Gottes Willen muß es in die Ich – Du – Beziehung gebracht werden.

Also „In Zion ängstigen sich die Sünder“. Das lassen sich manche heute nicht mehr sagen, wieso Sünde, wieso?! Ist doch Natur, ist doch nicht Sünde! Im schlimmsten Fall ist es Krankheit, also auch wieder Natur, was alles heute erklärt wird mit Krankheit! Es ist das Gespür verloren für Sünde im selben Maß, wie man das Gespür für Gott verloren hat. Wer Gott verloren hat, hat auch das Gespür für Sünde verloren.

„In Zion ängstigen sich die Sünder“. Der Prophet ist der, der diese Tatsache, daß die da im Vorhof Sünder sind, aufdeckt, Sünde beim Namen nennt. Und die Kette der Verkündigung ist: Sünde aufdecken, Tod ansagen, und zwar den Tod als unabweichlich ansagen dem ’ādām, der immer noch meint und wähnt, man könne ihm entkommen, und dann Begnadigung eröffnen und dafür der Zeuge sein mit Leib und Leben, also: Schau mich an, ich weiß, daß ich gesündigt habe, weiß, daß ich des Todes bin und habe den Tod als Folge der Sünde angenommen trauend auf den Herrn und weiß, daß der begnadigt, und so kann ich leben, Leben aus Gnade. Da wische ich gar nichts weg von dem Ungenügen meines Lebens, schuldig geworden sein wieder und wieder, noch und noch, was bin ich schuldig geblieben, ich kann es gar nicht aufzählen! Aber ich soll mir darüber keine falschen Sorgen machen.

„die Entarteten erfaßt ein Beben“:

In der Einheitsübersetzung steht „die ruchlosen Menschen erfaßt ein Schauer“. Buber sagt „die Entarteten“ und trifft damit den Sinn des hebr. **h̄nēpīm, die Entarteten**. Das Wort „entartet“ ist ein Nenn- und Kennwort für Israel, sie sind „entartet“, sie sind aus der Art geschlagen. Worin sind sie entartet? Was ist ihre Art, aus der sie entartet sind?

Israels Art ist Knecht Gottes, Kind Gottes, von Art Knecht Gottes, von Art Kind Gottes. Sie sind „entartet“ heißt als Kind Gottes, als Knecht Gottes völlig verzerrt, daneben. „Die Entarteten erfaßt ein Beben“: - ein Doppelpunkt steht da –

**„Wer mag von uns weilen beim fressenden Feuer,
wer mag von uns weilen in Weltzeit-Glut?!“**

In der Normalübersetzung steht: „Wer von uns hält es aus neben dem verzehrenden Feuer, wer von uns hält es aus neben der ewigen Glut?“ Wie kommt der Verfasser des Textes im Blick auf Gott auf ein solches Bild für Gott „fressendes Feuer“ und „Weltzeit-Glut“? Wie kommt er auf so einen Ausdruck, um dann zu sa-

gen: da kann ja keiner wohnen, weilen beim fressenden Feuer, bei der ewigen Glut? Manche Kommentatoren fragen nicht einmal nach, das weiß man, so sagt man halt, fertig. Aber das ist doch eine Aussage, und man muß fragen: Wo ist Gott ein Feuer, „ein fressendes Feuer“? Und wo ist er eine Glut, „eine Ewigkeit-Glut“?

Gehen wir kultisch vor. Wann, wo, wie kommt das Feuer im Kult vor? Antwort: Bei der Lade. Bei der Lade gibt es Zubehör, nämlich Feuer, ob es eine Öllampe oder eine Fackel ist, ist egal, und es gibt den Räucherofen, Wolke, und es gibt die Posaune, Schall. Und bedeuten tut das Feuer der Fackel bei der Lade, die Rauchwolke bei der Lade, der Posaunenschall von der Lade her: Gott ist da, das Anwesen Gottes. Durch Feuerfackel, Rauchwolke und Posaunenschall ist signalisiert: Gott ist da. – So wie bei unserem „Ewigen Licht“, du kommst in eine Kirche, siehst das „Ewige Licht“, und dann weißt du: das Allerheiligste ist da. – Dann bekommt diese läppische Öllampe, Fackel, wenn sie das Symbol, das Zeichen ist der Anwesenheit des Allerheiligsten, eine Qualität, die mir eine Haltung macht: niederknien, verneigen, hinwerfen, das Gesicht verhüllen, nicht würdig dein Antlitz zu schauen, und dann noch das Gefühl: am besten wäre es, man trüge mich weg, denn in Gegenwart des Allerheiligsten bin ich so offensichtlich unwürdig.

Es gäbe eine andere Haltung, die kleine Kinder haben. Wenn der König von England zu Throne sitzt, dann kommt sein Söhnchen und sagt „Papa“ und hat keinen Respekt vor ihm, vor den Granden, vor niemand, und ist da auf dem Schoß ganz zutraulich. Das gibt es doch auch. – Also was allein erlaubt, dem Heiligsten zu nahen? Die Haltung des Trauens, jetzt konkret von dem Kind da her: ein kindliches Vertrauen. Dem kindlichen Vertrauen ist es erlaubt. Wenn jetzt jemand sagt: „Wer kann schon weilen beim fressenden Feuer?“, dann hat er die Antwort parat: Niemand! So redet der, der nicht mehr kindlich vertraut.

Wir merken, das sind alles im Grunde Exerzitienvollzüge. Ich stolzer Krieger Ignatius von Loyola, Anführer der Soldaten in der Schlacht, und ich soll kindlich werden! Der Ignatius von Loyola ist kindlich geworden. Ja nicht das Zerrbild von Jesuiten auf Ignatius übertragen, niemals! Ignatius ist einer der ganz großen Freunde Philipp Neris, und Philipp Neri ist mein Freund! Das sind kindliche Menschen. Aber ja nicht meinen, ihre Kindlichkeit bedinge dann ein läppisches Albernsein, o nein, diese Kindlichkeit ist von einer Urwüchsigkeit. –

Und die hier nun sagen: Wer kann schon weilen, wer schon!, und damit verraten sie ihre Unfähigkeit zur Kindlichkeit, ihre Unkindlichkeit, nicht mehr im Selbstverständnis von Kind und Knecht.

„wer kann von uns weilen in Weitzzeit-Glut“

Buber sagt „Weltzeit“, normal steht da „Ewigkeit“ oder „ewige Glut“. Schauen wir auf das Festschema. Der 1. Festteil hat einen Zeitbegriff, der heißt **‘et**, das ist die normale Ablaufzeit, alles hat seine Zeit. Dann kommt das Gerumpel, wo alles zusammenbricht, alles durcheinander geht. Das geht dann über am Ende in das, was mit dem III. Tag begonnen hat. Das ab dem III. Tag bis zum VII. Tag – kultisch gesprochen - das nennt man **‘ōlām, Ewigkeit**, und das ist das Jetzt und ganz und endgültig. Und das zwischendrin da, das Gerumpel von abends 18 Uhr bis morgens und dann bis mittags etc., etc., das ist eine „vorhergehende Zeit“, ein „Vordem“, hebr. **qādām**. Man kann nur dann von „Ewigkeit“ reden, wenn davor geredet war von dem Kampf, dem Sieg, dem Aufstieg, dem Kommen zum Zion, und dann von der Theophanie, Sieger, dann Huldigung der Mächte; dann beginnt etwas: der **’ādām**, Großkönig, Menschensohn, Messias wird hervorgeholt, wird

eingekleidet und dann als Kind Gottes im neuen Bund, als Knecht Gottes im neuen Bund gesandt zu Israel. Jetzt beginnt für Israel die Zeit des neuen Bundes, und das ist die Ewigkeit, die endgültige Zeit, die eschatologische Zeit. Israel lebt jetzt in der eschatologischen Zeit. – Für uns, Christen, Kirche gilt das; mit der Taufe sind wir gestorben und sind eingekommen ins neue Leben und leben nun eschatologische Existenz. Wir wissen, weithin stimmt das so gar nicht. Aber das ist unser Entwurf, wir leben in der eschatologischen Zeit, Gestorbene sind wir und siehe, wir leben. Das ist die Weltzeit, die Ewigkeit.

Es heißt dann noch „Ewigkeit-**Gluten**“ Von „Gluten“ kann nur die Rede sein, wenn nun vor diesem Gott der Ewigkeit diese Flamme, die Fackel da, brennt. Das sind die „ewigen Gluten“. Rein vom Äußeren her kann man da schon leben. Aber wenn sie das bedeuten, dann muß man wieder sagen: Das Kind Gottes kann vor, bei den ewigen Gluten leben, beim fressenden Feuer leben, aber der Sünder nicht. Und aus dem Mund der Sünder kommt dann der Schreckensruf: „Wer kann schon wohnen beim fressenden Feuer, wer kann schon weilen bei Ewigkeit-Gluten?!“ Also hier tut sich nicht der große Respekt kund, der wiederum Respekt verdiente, sondern der verlorene Glaube, das verlorene Trauensverhältnis.

Das war nun eine Frage, und nun kommt die Antwort:

v 15 „**Der in Bewährung geht,
der Gerades redet**“

Zunächst „**in Bewährung gehen**“. **Bewährung** ist hebr. **š'dāqāh, šādāq**. Die Szene ist folgende: Wenn ich, Berufener, die Zumutung der Entwurzelung spüre: „Geh du aus deinem Land, Verwandtschaft, Vaterhaus“, „verlasse alles“, dann ist meine erste Reaktion: Das kann ich doch nicht! Und dann: Doch! Dann tue ich es im Trauensschritt in die Treue des Herrn. Jetzt ist heraus für ihn, wer ich in Wahrheit bin. Jetzt bin ich ein Erwarther, ein Wahrwordener, ein Wahrer, **šaddīq** heißt das hebr. Wort, ein **Bewährter**. Das ist der Vorgang der Bewährung. Dann habe ich Zusammenhalt mit dem Herrn und der heißt **haj, Leben**. „Der Wahre, der Bewährte hat Leben aus Trauen“, Hab 2,4.

Jetzt heißt es hier „**der in Bewährung geht**“. Dies „**gehen**“, **hālāk**, ist kein äußeres Marschieren, „gehen“ ist ein Verhältnis haben. Wir sagen auch ‚die zwei *gehen* miteinander‘ und meinen, sie haben ein Verhältnis miteinander. Also, „**der in Bewährung geht**“, der in Bewährung ein Verhältnis hat mit dem Herrn, der **kann** wohnen beim fressenden Feuer, der kann wohnen bei Ewigkeit-Glut. Und ebenso auch der,

„**der Gerades redet**“

Mit „**gerade**“ ist gemeint, wenn da jemand ist, und ich stehe vor ihm unverdrückt, Antlitz zu Antlitz, dann bin ich gerade, dann ist da Geradheit. Ich habe keine Hintergedanken, drücke mich nicht herum, schaue nicht da und dort hinüber, ich schaue ihn frontal Antlitz zu Antlitz, das ist „*geraden Herzens*“. In der Bibel heißt es „die Geraden des Alten Bundes“.

Hier heißt es: „**der Gerades redet**“, der *geraden Herzens* redet. **Rede** ist **Bundesrede**, ist Rede des Herrn an den Knecht und im Echo Rede des Knechts an den Herrn. Gemeint ist also „Gerades reden“, „geraden Herzens reden“ im Bund zum Herrn hin reden. – Dann werden eine Reihe von Beispielen angeführt, die Nicht-

gerades in praxi nennen. Das brauchen wir jetzt nicht zu erklären. Wir folgen der Hauptlinie. –

Es ist immer noch die Frage: „Wer kann wohnen beim fressenden Feuer...?“ Und immer noch läuft die Antwort, also „der in Bewährung geht, der Gerades redet“, und weiter dann:

v 16 **„der ist es, der in Erhabenheit wohnen wird,
Felsennester sind seine ragende Burg,
Brot ist ihm übergeben, Wasser ist ihm getreu.“**

Da kommen ja Töne daher! Oftmals wird gesagt, das sei lyrisch, sei übertreibend, hyperbolisch. Ich sage nein, man muß genau hingucken.

„**der ist es, der in Erhabenheit wohnen wird**“. Das klingt im Deutschen feierlich „*Erhabenheit*“. Im Hebräischen aber ist es **mārōm, erhoben, in Erhabenheit**. Was ist das? Wenn der Herr gesiegt hat über den Feind im Gehennatal, das Lager der Feinde verbrennt, Gefangene führt und aufsteigt, zum Zion kommt und dann Theophanie ist, der Sieger, jetzt ist er der, der „**erhoben**“ ist über die Feinde. „Er wohnt in Erhabenheit, mārōm“. „**mārōm**“ ist also ein theologischer Begriff für **den Zion**. „Er wohnt in Erhabenheit“ heißt immer er ist Sieger und thront – und wenn ich es brutal sage ägyptisch, babylonisch, assyrisch – und die Feindmächte liegen bäuchlings vor ihm, und er setzt den Fuß in ihren Nacken; so ist es viele Male abgebildet dort. Und wenn die murren, sich widersetzen, aufmucken, dann sind sie „harten Nackens“, hartnäckig. „Er wohnt in Erhabenheit“. Dazu gehört die Aussage: „**und sein Thron ist rām**“, vgl. Jes 6,1. „**rām**“ heißt „ein Erhobener ist er“. Das ist ein Beiwort für den Thron, den Thronenden. Er ist ein Erhobener – und dann kommt eine wunderbare Korrektur – aber ein **niśśā**, und niśśā^ʾ heißt: einer der nun nicht vernichtet, sondern aufhebt, trägt. Das ist ein Gestus! Der größte Sieg ist das Verzeihen. Der größte Sieg ist die Begnadigung. Wenn die auch nur entfernt so sich zeigen, daß sie nach Begnadigung verlangen, dann begnadigt er. Das steckt hinter dieser Aussage „der Thron ist erhoben und tragend“, „er, der Herr, ist erhoben und tragend“. Jes 6,1: „Ich sah meinen Herrn Sitz nehmen auf dem Thron“ – jetzt kommt ein Beiwort – „erhoben und tragend“. Wer? Beides. Das ist ein Vollzug: in Erhabenheit sein, gesiegt haben, und tragen, die Besiegten nicht vernichten. –

Beispiel: Die Alliierten haben Deutschland total besiegt und gaben ihm Hilfe mit dem Marshallplan. Der Gegentyp wäre Morgenthau gewesen, die Besiegten vernichten. –

Also er ist einer in Erhabenheit und tragend. Hier jetzt „er ist es, der in Erhabenheit wohnen wird“ ist nicht von Jahwäh die Rede, sondern vom Bewährten, von ihm ist gesagt: So wird der Bewährte sein, er wird in Erhabenheit sein und tragend.

„Felsennester sind seine ragende Burg“

Das Wort „**Felsennester**“ ist gesprochen mit Blick auf den Zion, er wird oft so genannt. Ein Felsennest ist der Zion.

Dann „Burg“, das verstehen wir. Aber „**ragen**“, hebr. **gābāh**, meint „**in Hoheit**“. Das ist nicht einfach hochragen, sondern meint Hoheit ausstrahlen, in Hoheit sein.

„Brot ist ihm übergeben, und Wasser ist ihm getreu.“

Das Bild im Hintergrund ist wiederum das Mahl. Also, der darf teilnehmen an einem Mahl, und da wird ein Brot ihm übergeben und Wasser, getreues, das geht nicht aus, es ist getreu, und es tut, wozu es da ist, es stillt den Durst.

Dann kommt das Wunderbare. Er ist der, der vor dem Großkönig ist, vor dem Herrn ist, „fressendes Feuer“, „Ewigkeit-Glut“, und er ist selber „erhoben“, im Allerheiligsten darf er sein. Und nun kommt es:

v 17 **„Den König in seiner Schönheit
werden deine Augen schauen,
ein Land der Fernen besehen“**

Was soll das bedeuten?

„**Der König**“. König ist Jahwäh, Gott. Er hat das Königtum ergriffen. „Jahwäh ist König geworden“ heißt es immer wieder in den Psalmen. Nichts hat ihn erschüttern können, kein Feind konnte herankommen. Jahwäh ist König.

Aber was heißt das „König“? Wann bin ich königlich? Worin bin ich königlich?

Wenn wir eine Gruppe sind, miteinander in einem Boot sitzen, haben eine Not, dann palavern wir: was machen wir, was machen wir? Lösungsvorschläge werden gemacht, die einen sind dafür, die andern sind dafür, noch andere für den dritten Vorschlag. Uneinig sind wir, die wir doch Eins sind, weil wir in der einen Not sind. Die Situation hat uns in Eins gerückt, wir sind Eins geworden, wir gehen einander was an und lassen uns einander was angehen, treten aus uns heraus, verlassen uns aufeinander, nehmen einander an, gehören einander, sind eins worden. Aber einig sind wir noch lange nicht. Jetzt meldet sich jeder Gescheite, jeder Begabte, ein Palaver ist fällig. In diesem Palaver kommt alles darauf an, daß jeder, der sich zu Wort meldet, dann Hauptrolle einnimmt, jeder hat Hauptrolle. Wenn er sich zu Wort meldet, dann muß er immer bedacht sein, in der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit zu wahren. In der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit wahren, wenn du das tust, dann wahrst du – in Englisch kinship, kin, to be a kin ist „von der Art sein“, arthaft sein, artig sein, von der Art sein. Der ist also ein „kinig“, ein König, der in der Spannung der Auseinandersetzung mit seinem Beitrag die Einheit wahrst. Und jeder, der da mitspielt und mittut, der ist ein - jetzt kommt das Partizip Passiv wieder – ein kin-dt, ein Kind, hebr. bēn. Dies bēn meint nicht den Gebürtling, Säugling, meint Zueigenangenommener, ist angenommen zur Art. Also, in der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit wahren, das ist königlich, das ist König. Er will alle behalten, nicht ausstoßen, nicht wegdrücken. Aber die Spannung wird bleiben. Wir werden nie deckungsgleich einig, nie, auch wenn es sich scheinbar so anhört, immer bleibt ein Rest an Spannung. Darum: In der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit wahren, das ist König.

Jetzt bedenken wir mal: Das Königtum des Herrn Gottes Israels als Schöpfer, was und wer alles in sein Königtum einbezogen wird. Die ganze Schöpfung, alle Völker, alle Menschen, alle sind einbezogen in sein Königtum. „Dein Königtum komme“ heißt also dies: Sei du der, der sich alles unterworfen hat, der auf Erden nun dies zustande bringt. „Dein Wohlgefallen geschehe wie im Himmel so auf Erden“, und das heißt: suchen und retten, was verloren war. Ein großartiges Gebet.

Jetzt heißt es hier: „Den König in seiner **Schönheit** werden deine Augen schauen“. Man muß wissen, „Schönheit“ ist kein Begriff der Ästhetik, sondern „schön“ ist ungefähr so: wenn da ein gedeckter Tisch ist, und es sind Servietten, Kerzen, Gläser, Teller, Besteck und Suppe und Braten etc. darauf, dann kann einem Deut-

schen schon mal bei dem Anblick der Ausdruck über die Lippen kommen: schön!, nicht nur wegen der Kerzen, auch wegen der Speisen. Dieses „schön“ ist sozusagen ein Inbegriff des Friedens, ungeschmälertes Leben versprechend.

Vom König gilt: der **König ist schön**. „Schön, schön bist du unter allen 'ādām-Söhnen, Menschensöhnen“, heißt es in einem Psalm. Also „Schönheit“ ist nicht die ästhetische Schönheit. In der Bibel ist immer wieder der König schön. Also: „Den König in seiner Schönheit werden deine Augen schauen.“

Ich meine sagen zu müssen aufgrund der Arbeit am Text, daß da von Gott die Rede ist, Gott König. Aber wir werden im weiteren Verlauf der Arbeit prüfen können, wieviel davon nun für den menschlichen König gilt, aber zunächst einmal Gott.

Dann: „**ein Land der Fernen besehen**“

Das Wort „fern“, hebr. **mērāḥōq**, wenn ein Deutscher das hört, meint er Distanz, weit weg, in der Ferne. Hebräisch nicht, da sieht das so aus, wie es erzählt wird von der Schwester des Mose, die kommt, bringt das Büblein im Binsenkörbchen, setzt es ins Wasser, und dann heißt es: sie bleibt „von ferne“ stehen. Da sieht man direkt: voll der Aufmerksamkeit für das Binsenkörbchen. „Von ferne“ ist also voll Aufmerksamkeit, voll Ehrfurcht. So kann es heißen: wir nahen uns und bleiben „von ferne“ stehen, sprich voll der Ehrfurcht. Von Israel am Sinai heißt es: „Sie standen von ferne“, und der Mose sagt: Gut so, „damit Gottesfurcht über unserem Antlitz sei, ist Gott gekommen“, ihr steht genau richtig, „von ferne“. „Von ferne“ meint also immer ein Verhältnis.

„Ein Land der Fernen besehen“ heißt jetzt also: Sie werden – Land ist Staat - die Staatenwelt sehen, und zwar als solche, die „von ferne“ stehen, Zeuge sein, wie die ganze Welt auf diesen König hingeordnet ist. – Das ist das Bild.

Natürlich kann man jetzt schnell sagen, das ist doch idealistisch gedacht, gibt's doch gar nicht, ist Ideal, Illusion, Utopie! Aber es gibt noch was anderes, das, was wir meinen nämlich: *Entwurf*.

Ideal ist philosophisch, ich denke denkerisch durch wie es ideal sein könnte und sage, so müßte ich, und dann setze ich es durch mit Terror, wie Robespierre.

Illusion ist, meine Gefühle würden verlangen nach solcher wunderschönen Vollendung, aber es ist Illusion.

Utopie ist, ich setze das auf der Ebene der Politik an, ich mache politische Maßnahmen auf das Ziel hin und – jetzt sage ich – das ist Utopie, zu deutsch Unort, den gibt es gar nicht.

Entwurf: Jetzt kommt das, was wir meinen. Bei Gott gibt es nicht Ideal, er ist weder idealer Gott, noch hat er ideale Weltschöpfung gemacht, noch ideale Menschen, nichts da, es interessiert nicht Ideal. Illusion, nein, Gott ist real, ist keine Illusion. Und Utopie, nein. Sondern mit ihm und seiner Offenbarung ist ein *Entwurf* offenbart worden, in den hinein wir entworfen sind. Und jetzt kann es losgehen, dem Entwurf zu genügen zu versuchen. Das ist nicht Ideal, nicht Illusion, nicht Utopie, da sind wir immer unfertig und wissen es. Lieben wir das Wort „unfertig“! Da steckt immer drin dies: unterwegs, es wird noch dies, das, das .., aber nicht ideal, illusionär, utopisch ausziehen, zuende ziehen, nein, sonst bist du dauernd traurig, weil es nicht ist. Wenn wir aber sagen ein Entwurf, dann bist du immer an dem Punkt, wo der Entwurf gerade jetzt gestaltet wird, und das ist schön. Ein Entwurf ist vorhanden, und die Verwirklichung ist die Freude, und fertig sind wir nicht, immer noch nicht. So ist es mit unserem ganzen geistlich- oder göttlich

– ökonomischen Unternehmen da, mit der Kirche. Nicht von der fertigen Kirche träumen, sondern mit der unfertigen beschäftigt sein, in der unfertigen Kirche gestalten.

Der Auslöser unserer Überlegung war: „Das Land der *Fernen* besehen“ und der Einwand: das wird doch nie wirklich! Aber das ist gemeint. Wir dürfen als Christen, als diesem Gott Israels gehörige Kinder Gottes, Knechte, Mägde Gottes antreten und in die Welt schauen und dürfen die Staatenwelt sehen und wittern: Das ist der große eine Staat „der Fernen“, die voll der Aufmerksamkeit zu ihm hin getortet sind – noch nicht, sollen sie aber, dürfen sie aber, und ich werde hingehen und es ihnen sagen. Das ist „das Land der Fernen besehen“.

Dann wird ein Stück ausgelassen in der Lesung, und wir lesen weiter:

v 22 **„Denn ER, Richter uns,
ER, Gesetzstifter uns,
ER, König uns,
ER, Befreier uns.“**

Diese Anreihung durchschauen wir jetzt einmal.

„**Jahwäh ist Richter**“. Hören wir jetzt das Wort „Richter, richten“ neu. Das ist den Deutschen abhanden gekommen, wir sagen richten und Gericht und meinen aburteilen bis hin zum Todesurteil. Aber „**richten**“, hebr. **šāpát**, heißt die Felder richten, Zimmer richten, den Tisch richten und dann Gerichte auf den Tisch. Das Gericht Himmels und der Erde, das Weltgericht vollendet sich im Mahl. Das Weltgericht des Weltenrichters vollendet sich im Mahl und nicht im Abschlichten, im Mahl. Und dieser Satz deckt sich mit den Aussagen des Evangeliums. So ist ER, Jahwäh, der Richter, der Richter Himmels und der Erde.

„**Jahwäh ist der Gesetzstifter**“, er Ursprung von Gesetz. Gesetz ist dann da, wenn wir zusammenkommen, einander zulassen, annehmen, eins werden und unversehens klar wird, was man tun kann und was man nicht tun kann, jetzt kann man den andern nicht bestehlen, jetzt kann man nicht Rache üben, nicht jetzt, nicht hier. Diese unbedingten Sätze heißen **Gesetz, hōq**. Das sind apodiktische Sätze, selbstverständliche Sätze, indiskutabel, darüber kann man nicht diskutieren. „Dies Gesetz ist dir ins Herz gegeben, du mußt nicht zum Himmel steigen, es herunter zu holen, nicht über Ozeane fahren, es herüber zu holen, es ist dir ins Herz gegeben, du hältst es ja schon“, steht im Deuteronomium. Und jetzt heißt es, so ist Gott unter uns: Atmosphäre, Klima, Hauch des Lebens, Inneheit, Innigkeit. Und auf andere Weise gerät er uns in solche Sätze: das tut man nicht, das gehört sich nicht, das machst du nicht, das tut man nicht in Israel. Gott gerät ins Wort. Gott gerät in unser Wort. Gott wird, wie beschrieben, leibhaftig in unserem Wort, in diesem selbstverständlichen, dem Gesetz. Was ist das für ein Gesetz? Dieser Solidarverband ist unverbrüchlicher Zusammenhalt, und der heißt **hāj, Leben**. Das ist das **Gesetz des Lebens**. Unser Gott gerät uns ins Wort und das Wort ist Gesetz, Gesetz des Lebens. Da gerät der Jenseitige in unser Diesseits, und du kannst jenseitig nicht leugnen, denn du weißt nicht, von wannen das kommt, unbegreiflich begreiflich worden. - Wir sollten beginnen, um so etwas herum zu tasten und nie damit fertig werden, nie damit fertig sein.

„**ER, König uns**“. Also, wenn dann das Palaver losgeht, über die Lösung gestritten wird wie man zupacken muß, und was man nicht machen soll, und wir nicht einig werden können, dann ist er der, der uns die Einheit wahr. Wer in ihm ist, der wird in all seinen Beiträgen immer bedacht sein, die Einheit zu wahren, in der Spannung der Auseinandersetzung die Einheit zu wahren.

Dann kommt das Erzanliegen des ʿādām, und das ist: nicht Hungers sterben.

„**er befreit uns**“.

Er wird uns zum Befreier. Das ist eine vorstoßende Aussage. Es hat geheißen Rechtswahrer, Gesetzesstifter, Einheit- und Einigkeitswahrer und jetzt gar Tischdecker. Ich frage: Wenn der Braten auf dem Tisch ist, und wir sind alle hungrig, wollen alle vom Braten was haben, also ein Kind, ein Alter, ein Schwacher, eine Frau, ein junger Kraftprotz, ein Starker, alle an dem einen Tisch – jetzt teile mal das Essen ein! Da weiß jeder aus Triebgespür, was ihm jetzt schmecken würde. So sind wir. Für das, was jetzt zu vollziehen ist, hat die Bibel ein Stichwort. Du mußt jetzt sehen: der ist ein Alter, der ißt nicht mehr so viel; der da, der hat geschafft, der braucht einfach mehr; das Kind braucht Milch; der ist krank usw.. Jetzt teilst du jedem zu so ungefähr wie er es braucht. Nicht jedem das Seine, das ist zu oberflächlich, jedem das, was er braucht. Du legst es jedem hin und gönnt ihm dich dabei. Diese Mischung aus *Gönnen* und *Zumessen* nennt man in der Bibel **Ausgleich, hōki^oh, Ausgleich schaffen**. Bei Ausgleich schaffen erwartest du, daß jeder jedem gönnt, der eine dem andern gönnt, der andere dem einen gönnt. Das kann man niemals rechnerisch exakt machen, das geht nicht. „Ausgleich schafft er den Armen im Volk“, heißt es Jes 11. Das ist das Wort. Also, der König, der uns befreit, der uns das Mahl bereitet, kann, wenn sein Königtum, sein Gesetz nicht verdorben werden soll, das nur tun durch Ausgleich schaffen beim Mahl, und mit Mahl meine ich jetzt alles an Güterbedarf zum Leben.

Wer von Advent spricht, muß diese herrlichen Nebenvollzüge mit erwähnen, mit besprechen. Das gehört zum Advent, zum Kommen, daß so etwas, wenn er kommt, geschieht.

Ein Nachtrag: Ich hatte bei „dem König“ angedeutet, man könnte probeweise mal annehmen, es wäre von Gott die Rede, und „der König in seiner Schönheit“ wäre der Investierte, der Eingekleidete. Das Gesagte würde auch da noch stimmen. Aber ich glaube, richtiger ist an der Stelle wir blicken auf den Gott König.

*